

# SCHWÄBISCHES TAGBLATT

FREITAG, DEN 14. MAI 1948

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: TUBINGEN, UHLANDSTRASSE 2

4. JAHRGANG / NUMMER 58

## USA und UdSSR wollen sich verständigen

Hoffnung auf Beendigung des „kalten Krieges“ / Notenwechsel bringt Verhandlungsbereitschaft zum Ausdruck

MOSKAU. Die Anzeichen für eine Bereitschaft der USA, sich mit der UdSSR zu verständigen, haben sich nunmehr bestätigt. Als erster berichtete der sowjetische Rundfunk in der Nacht vom Montag auf Dienstag über eine Note, die der Botschafter der USA in Moskau, General Bedell Smith, dem sowjetischen Außenminister Molotow am 4. Mai überreicht hatte. Gleichzeitig verbreitete Radio Moskau die Antwort Molotows auf diese Note. In der amerikanischen Erklärung über die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen ist einleitend die Rede von der Beunruhigung des amerikanischen Volkes über die von der UdSSR gegenüber dem europäischen Wiederaufbau bekundete Feindseligkeit, zumal dieses Programm nach Ansicht des amerikanischen Volkes in keiner Weise eine Bedrohung irgendeines Landes darstelle. Durch die Aktionen der Sowjetregierung bzw. der politischen Gruppen, die sie kontrolliere, habe sich die Lage außerordentlich zugespitzt.

Die Vereinigten Staaten hegten keine feindselige oder aggressive Absichten gegenüber der UdSSR. Die Politik der USA ist so ausgerichtet, daß sie in keiner Weise die Interessen der Sowjetunion beeinträchtigt, wenn die letztere sich bemüht, mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben und davon Abstand nimmt, direkt oder indirekt die Politik anderer Nationen zu beeinflussen.

Man habe die Hoffnung auf die Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen den beiden Ländern keineswegs aufgegeben: „Soweit es die USA betrifft, bleibt die Tür Erörterungen offen, um die Differenzen auszugleichen zu können.“

Außenminister Molotow empfing, wie Radio Moskau weiterhin meldet, General Smith am 9. Mai und gab eine Erklärung ab, in der u. a. zum Ausdruck kam: „Die Sowjetregierung ist dem Wunsch der USA, die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen zu verbessern, günstig gesinnt und erklärt sich im Hinblick auf dieses Ziel mit der Aufnahme von Verhandlungen zur Regelung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Unstimmigkeiten einverstanden.“

Zur Bereitwilligkeit der USA, auf eine allgemeine Beruhigung der Welt hinzuwirken und eine Politik der Freundschaft und der Zusammenarbeit mit der UdSSR zu verfolgen, erklärte Molotow abschließend: „Die Sowjetregierung drückt die Hoffnung aus, eine Möglichkeit zur Vermeidung von Unstimmigkeiten zu finden und zwischen den beiden Ländern gute Beziehungen herzustellen, was ebensosehr den Interessen unserer Völker wie der Sicherung des Friedens dient.“

Politische Kreise in Washington vertreten die Ansicht, daß eine Begegnung zwischen Truman und Stalin theoretisch in den Bereich der Möglichkeiten gerückt sei. Man hält es allerdings für wahrscheinlicher, daß die erste direkte Fühlungnahme Marshall-Molotow zusammenführen wird.

Zu einer leichten Verstimmung hat in Washington die vorzeitige Veröffentlichung des

Inhalts der Besprechungen durch Radio Moskau geführt, da man von selten Washingtons es anscheinend vorgezogen hätte, die Vorbesprechungen geheim zu führen.

Präsident Truman warnte in einem Sonderkommunique vor falschen Schlußfolgerungen. Marshall wies in einer Pressekonferenz darauf hin, daß auf keinen Fall Verhandlungen zwischen den USA und der UdSSR stattfinden sollen, die sich mit auch andere Völker betreffenden Problemen befassen würden.

In London fanden bereits am vergangenen Dienstag im Auswärtigen Amt Besprechungen über die neue Situation statt. Politische Kreise Englands, die von einem „Friedensangebot der amerikanischen an die sowjetische Regierung“ sprechen, vertreten den Standpunkt, daß schon in allernächster Zukunft am Deutschlandproblem die Probe aufs Exempel für die amerikanisch-sowjetische Verhandlungsbereitschaft gemacht werden könnte.

Außenminister Bevin erklärte am Mittwoch im Unterhaus, er wünsche nicht an einer neuen Konferenz teilzunehmen, solange nicht das Terrain hierfür geebnet sei. Er habe zu

vielen Mißerfolge erlebt. Bevin wußte nichts von den Verhandlungen vor der Bekanntgabe durch Radio Moskau.

In Paris erklärte der Sprecher der französischen Regierung nach einer Ministerratssitzung, Frankreich wolle die amerikanisch-sowjetische Einigung direkt unterstützen und begrüßt die eingeleitete Aussprache aufs lebhafteste, betont jedoch, daß nicht weniger als sieben bedeutungsvolle Fragen geklärt werden müßten: Berlin, Deutschland, Oesterreich, Triest, die italienischen Kolonien, Korea und Japan.

In der Presse der ganzen Welt fand der Vorgang größte Beachtung, wenn er auch zum Teil sehr vorsichtig, ja mitunter skeptisch kommentiert wurde.

Nach letzten Meldungen ging die eigentliche Initiative zu dem Notenaustausch von der UdSSR aus.

Botschafter Bedell Smith hat sich zu einem tätigen Erholungsurlaub in die Normandie begeben. Man nimmt an, daß er bei dieser Gelegenheit mit Vertretern der westeuropäischen Staaten zusammenkommt.

## Freiheit - Sozialismus - Weltbürgertum

Erinnerungsfeier an das Jahr 1848 / Reden von Staatspräsident Bock und Justizminister Schmid

TÜBINGEN. An der Feier zur Erinnerung an das Jahr 1848, die das Staatsministerium von Württemberg-Hohenzollern zusammen mit der Universität Tübingen am gestrigen Tage im Festsaal der Universität veranstaltete, nahmen Generalgouverneur Wildmer mit seinem Stab, das Kabinett sowie Vertreter der Universität, der Kirchen, der Kommunalverwaltung und andere im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten teil. Staatspräsident Bock erklärte in seiner Begrüßungsansprache: „In diesen Tagen sind es hundert Jahre her, daß zu Frankfurt am Main, der alten Krönungs- und Reichstadt, in der Paulskirche die deutsche Nationalversammlung zusammengetreten ist mit der Aufgabe, ein neues Deutschland zu schaffen und diesem Deutschland eine Verfassung zu geben.“

Ist es nicht eine seltsame Fügung, daß wir heute nach hundert Jahren uns vor die gleiche Aufgabe gestellt sehen wie das Frankfurter Parlament?

Man dürfe annehmen, daß auch die neue Nationalversammlung wieder in Frankfurt am Main tagen werde. Ihr werde es obliegen, die dem großdeutschen Gedanken zugrunde liegende Idee eines föderativ gegliederten Deutschlands zum Ausgang ihrer Beschlüsse zu machen und sich von dem Bestreben, ein

unitarisches Deutschland zu schaffen, abzukehren. „Unser Ziel muß sein: ein föderatives Deutschland Mitglied eines föderativen Europas.“

Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Walter Erbe, wies darauf hin, daß 49 Universitätsprofessoren der Frankfurter Nationalversammlung angeboten. Wenn die Mischebe von Wissenschaft und Politik der deutschen Sache nicht sonderlich dienlich gewesen sei, so müsse das vor allem auf den Mangel an konstitutioneller Erfahrung zurückgeführt werden.

Justizminister Staatsrat Prof. Dr. Schmid gedachte in seiner Rede der Kämpfer des Jahres 1848. Ihre Niederlage habe „das ganze deutsche Volk für ein Jahrhundert ins Mark getroffen“, ihr Scheitern Deutschland um eine „streichende Revolution“ und damit um ein „gerade gewachsenes politisches Selbstbewußtsein“ gebracht.

In dem Fehlen einer selbstgeprägten Form, wie sie andere Völker Europas erreicht hätten, so führte er aus, hätten Untertanenbescheidung und Untertanenimperialismus ihre Wurzeln gehabt. Trotz aller Impulse von außen sei die Revolution vor hundert Jahren eine urdeutsche Sache gewesen.

Die politische und konstitutionelle Einheit

Fortsetzung auf Seite 2

## Britisches Palästina-Mandat abgelaufen

Araber wollen marschieren / Vor der Proklamation eines jüdischen Staates

LONDON. Heute um 24 Uhr wird das englische Palästina-Mandat ablaufen.

Zwischen der Delegation des Internationalen Roten Kreuzes in Palästina, der Mandatsmacht, den Kommissionen der UN und den politischen und militärischen Organisationen der Juden und der Araber wurde ein Abkommen über den Schutz der Stadt Jerusalem, die völlig entmilitarisiert werden soll, getroffen. Auch über die Verwaltung des Hafens von Haifa ist eine Einigung erzielt worden.

König Ibn Saud und König Abdullah tauschen optimistische Telegramme aus.

Abdullah hat in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Freiwilligenarmee Fauzi el Kaudjis seiner Zuständigkeit unterstellt und das palästinensische Oberkomitee, dessen Präsident der Großmufti ist und das bei den UN eine halbamtliche Vertretung unterhält, von einer weiteren Einflußnahme auf die Entwick-

lung in Palästina ausgeschaltet. Der Mufti wünschte die Gründung eines unabhängigen Staates, dessen Chef er gerne geworden wäre, während Abdullah die großarabischen Pläne zu verwirklichen und einen Zugang von Transjordanien zum Meer zu gewinnen sucht.

Abdullah gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Kampfhandlungen in Palästina nicht länger als zehn Tage dauern würden, da eine Generaloffensive von allen Seiten unternommen werde, die zur Vernichtung der jüdischen Hauptkräfte führen müsse.

Auf jüdischer Seite ist man nicht weniger rührig, nach dem Abzug der Briten die Macht zu übernehmen. Der jüdische Nationalrat will am Sonntag einen jüdischen Staat proklamieren, der aus vier Provinzen bestehen soll. Gerüchten zufolge soll nach der Konstituierung dieses Staates ein sowjetischer Geschäftsträger in Tel Aviv eintreffen.

## USA-Botschafter des ERP in Europa

PARIS. Der Rat der europäischen Organisation zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen. Der Präsident der Organisation, Exministerpräsident Spaak, hatte mit dem gleichen Tage von London eingetroffenen außerordentlichen Botschafter für den Marshall-Plan, Harriman, eine Besprechung, in der die beiderseitigen Kompetenzen abgegrenzt wurden. Harriman erklärte der Presse, daß die europäische Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit die volle Verantwortung für die Anwendung des Marshall-Plans übernehmen solle, während das von ihm in Paris geleitete Büro dem amerikanischen Kongreß gegenüber verantwortlich sein werde.

Harriman wurde von Ministerpräsident Schuman empfangen und hatte außerdem Besprechungen mit Außenminister Bidault und Finanzminister Mayer.

## Prinzessin Elisabeth in Frankreich

PARIS. Die englische Thronfolgerin, Prinzessin Elisabeth, und ihr Gemahl, der Herzog von Edinburgh, trafen am Donnerstagabend zu einem Staatsbesuch in Frankreich ein. Der Präsident der französischen Republik, Vincent Auriol, hat der Prinzessin das Großkreuz der Ehrenlegion überreicht.

## Pfingstgeist

Von Reprint Dr. August Arnold

Auch Blütenpracht und Maienanz vermögen nicht hinwegzuzulassen über die grausamharte Situation unserer Tage, für die der Leitartikel vor acht Tagen das nicht überhörbare Wort „Weltuntergangsstimmung“ geprägt hat: „Ihre Heimat ist das Nichts, ihre Zukunft die Hoffnungslosigkeit, ihr Brot die Verzweiflung.“

Ist das unsere Pfingstbotschaft? Zunächst will es so scheinen. Denn wir wissen mit Karl Marx um die Bedeutung materiell-ökonomischer Verhältnisse für den Gang der Geschichte und haben am eigenen Leibe die Abhängigkeit unseres Einzelschicksals von politischen Faktoren erfahren. Aber sollte es nicht möglich sein, mitten in diesem wirren Taumel der Ausweglosigkeit einen Standort zu finden, der nicht Flucht aus der Verantwortung von der geschichtlichen Stunde ist und doch unserer Existenz eine unerschütterliche Verwurzelung und bleibende Sinngebung verleiht, mag die politische Entwicklung verlaufen so oder so? Ist vielleicht in uns selbst ein solcher Existenzpunkt gegeben, der nicht von materiellen Wirklichkeiten bestimmt wird, sondern ungekehrt auf diese bestimmenden Einflüsse einwirkt?

Was sind wir denn? Sind wir Geschöpfe, die nur aus Blut und Boden wachsen, die im Biologischen, im Vitalstrom der Natur aufgehen können wie das Tier? Nein, denn allzu deutlich meldet sich in uns der Geist. Er läßt uns nicht auf die Dauer verbleiben im Arm der Natur. Er ist wirklich der große Störungsfaktor, der große „Widersacher“, der uns aufstört aus dem Schlaf in der Endlichkeit des Nur-Biologischen und eine Unendlichkeitsunruhe in unser Leben hineinträgt. Wir sind nicht unglücklich über diese Störung. Er nimmt uns zwar die Selbstengegnung im vitalen Augenblick. Aber er ist es, der uns erst zum Menschen macht. Die Unendlichkeitsunruhe, die in ihm liegt, wirkt er freilich auch hinein in das Reich der Sinne. — „denn alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit“. Und so ist der Mensch, dieses rätselhaft Doppelwesen von Blut und Geist, in oft schmerzlicher und doch wieder so fruchtbarer Spannung, halb Tier, halb Geist, und doch weder Tier noch Engel, sondern einfach ein Mensch, der die Möglichkeit nach oben wie nach unten in sich trägt, im Letzten beimatlos, weil zeit seines Lebens unterwegs nach der Wahrheit, nach dem Glück, nach Gott, im Tiefsten unerfüllt, weil seine Sehnsucht nach dem Ewigen sich spannt. So läßt der Menschengeist als Sinngrund unserer Existenz eine Wirklichkeit ahnen außerhalb des innerweltlichen Kreises. Er weist darauf hin, ohne doch diese Realität aus eigener Kraft erfassen zu können.

Aber das ist nun das wunderbare Geheimnis christlicher Botschaft: Gott selber sprengt den Ring rein welthaften Daseins, er wird selber Mensch und kommt als Mensch zum Menschen, in Jesus Christus. Und das Damals wird zum Heute, das Dort zum Hier im Heiligen Geist. Durch ihn wird Christus aus einer geschichtlichen Erscheinung zu einer lebendigen gegenwärtigen Wirklichkeit. Pfingsten meint jenes geheimnisvolle Geschehen, da Gott und Mensch einander begegnen. Darin empfangen wir eine neue Existenzmitte, unser wahres Selbstsein, das darin besteht, daß wir nicht aus uns selbst sind, sondern aus Gott. Das bedeutet eine Grundveränderung unserer Existenz in ihren drei Dimensionen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Jeder Mensch ist zunächst das, was er von seiner Vergangenheit her geworden ist. Wir können sie nicht abschütteln. Ich bin identisch mit meinem gestrigen Ich. Das besagt Verantwortung und — ein böses Gewissen. In der Begegnung mit dem lebendigen Christus im Pfingstgeist — und das ist geistgewirkter Glaube — wird sein Leben mein Leben, meine schuldhaftige Vergangenheit wird vergeben, ein neues Woher wird mir geschenkt: seine Liebe. Alle lastende Herkunft darf ich vergessen. Die Bedrücktheit durch die vergangene Schuld wird abgelöst durch die Freude und den Frieden im Heiligen Geist. Die Möglichkeit eines neuen Anfangs ist gegeben.

Im Schnittpunkt von Vergangenheit und Zukunft liegt unsere Gegenwart, die Wirklichkeit, in der Entscheidungen fallen und Taten geschehen. Die neue Wirklichkeit des Christen ist das Sein in der Liebe, „die durch den Heiligen Geist ausgegossen ist in unsere Herzen“ (Röm. 5,5). Wirklich gegenwärtig ist nur der „gelistesgegenwärtige“ Mensch. Geistesgegenwärtig ist nur der wahrhaft Liebende. Der lieblose Mensch ist nicht gegenwärtig für seinen Nächsten. Er ist in sich selbst gefangen. Gegenwärtig sein heißt Zeit haben für den andern, besagt Aufgeschlossenheit und Hingabe. Nur durch die Liebe sind wir gegenwärtig. Die Sünde verschließt den Menschen gegen Gott und versperrt die Tür zum Du des Mitmenschen. Pfingstgeist läßt aus aller Ich-Verkrümmung die Offenheit zu Gott und zum Nächsten hin, das ist das Gute. Alles, was aus solcher Offenheit kommt, ist gut. An die Stelle des Gesetzes tritt der Geist Gottes selbst, der Geist der Liebe. Darin wurzelt die Freiheit des Christenmenschen.

Alles Menschendasein ist auf die Zukunft hingewandt. Sie gibt ihm seine Spannung. Ein Leben, das keine Zukunft hat, ist tot. Ist diese Zukunft eine zeitlich begrenzte? Oder ist sie ewig? Einmal kommt für jeden der Tod, das

## Europakongreß abgeschlossen

DEN HAAG. Der Europa-Kongreß im Haag legte nach Abschluß seiner Arbeiten am vergangenen Montag Resolutionen der drei Ausschüsse, die im Verlauf der Besprechungen gebildet worden waren, vor. In der politischen Resolution, die mit zwei grundsätzlichen Erklärungen beginnt, heißt es u. a.: „Die Nationen Europas haben die dringende Pflicht, eine wirtschaftliche und politische Union zu schaffen, um die Sicherheit und den sozialen Fortschritt zu gewährleisten. Zu diesem Zwecke müssen sie gewisse Souveränitätsrechte aufgeben, um diese in Zukunft gemeinsam auszuüben.“

Zur deutschen Frage wird in der Resolution erklärt, sie werde ihre Lösung im Rahmen der europäischen Föderation finden.

Der frühere französische Botschafter in Berlin, François-Roncet, stellte den Antrag, eine Kommission einzusetzen, die das deutsche Problem studieren solle.

Am Montag empfing Winston Churchill eine Abordnung der deutschen Delegation.

## Einaudi Staatspräsident in Italien

ROM. Bei der Wahl für den Präsidenten der Italienischen Republik kam man erst im vierten Wahlgang am vergangenen Dienstag zu einer Lösung: Der von der christlich-demokratischen Partei vorgeschlagene Luigi Einaudi erhielt mit 451 von 871 Stimmen der Nationalversammlung die absolute Mehrheit.

Einaudi ist 1874 geboren, wurde 1919 Senator, dann von Mussolini auf Grund seiner Opposition gegen den Absinkenfeldzug ausgewiesen und kehrte erst nach dessen Sturz zurück. Zuletzt war Einaudi stellvertretender Ministerpräsident, Minister für Haushalt und Gouverneur der Bank von Italien.

Präsident Einaudi lehnte den Rücktritt des Kabinetts, der ihm von Ministerpräsident de Gasperi angeboten worden war, am Mittwoch ab. De Gasperi hat sich vorbehalten, einige Änderungen der Ministerliste vorzuschlagen.

## Truman verbietet Eisenbahnerstreik

WASHINGTON. Präsident Truman unterband die Streikabsichten der amerikanischen Eisenbahner, nachdem alle Verhandlungen ergebnislos verlaufen waren, anfangs dieser Woche durch eine Order, in der die Unterstellung der Eisenbahnen unter das Armeeministerium angeordnet wurde. In der Order wurde festgestellt, daß der Eisenbahnerstreik eine nationale Tragödie mit Auswirkungen auf die gesamte Welt bedeuten würde. Auf Grund der Order Trumans haben die Vorsitzenden der Eisenbahnergewerkschaften die Streikankündigung, die am Dienstag in Kraft treten sollte, zurückgezogen.

Am Mittwoch traten 75 000 Arbeiter der Chrysler Automobilwerke in Streik. Der Präsident forderte unter Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Frist die Besitzer der Anthrazitgruben zur Aufnahme von Verhandlungen für einen neuen Kollektivvertrag, der etwa 75 000 Bergleute betreffen würde, auf.

Präsident Truman stimmte anfangs der Woche dem Rücktritt des Landwirtschaftsministers Anderson zu. Ein Nachfolger wurde noch nicht bestimmt.

Vom Kongreß forderte Truman die Bewilligung neuer Kredite für Griechenland, die Türkei, China und Triest in einer Gesamthöhe von 800 Millionen Dollar.

# Freiheit - Sozialismus - Weltbürgertum

Fortsetzung von Seite 1

der deutschen Nation habe Vernunft und Idee so gut wie geschichtliche Größe und sozial-revolutionären Fortschritt bedeutet. Der Revolutionär sei bei dieser Forderung auf seine Kosten gekommen wie der Humanist und der vom Glauben an die schöpferischen Kräfte des Volkstums bewegte Mann. Der Ruf nach nationaler Einheit habe eine notwendige Begrenzung durch die weltbürgerliche Forderung erfahren. An Stelle des korrupten Fürstenrechts habe das Volks- und Menschenrecht treten sollen. „Die Freiheit aber sollte der Atem sein, der dies alles durchweht.“

Diesen positiven Grundströmungen der Revolution stellte der Redner im folgenden die Gegenkräfte gegenüber, die ihr Scheitern herbeiführten. Gegen die Männer der Idee seien die aufgeldröhren Realisten aufgetreten, die von der Tüchtigkeit nichts anderes verlangt hätten, als daß sie obrigkeitstreu, schulförmig und militärförmig sei. Die taktischen Fehler der Freiheitskämpfer hätten in ihrer Ueberschätzung des Wortglaubens, in ihrem Unvermögen zur Bildung klarer Fronten bestanden. Die realen Grundlagen der Macht des Gegners, die in der Institution der Bundesstaaten gelegen hätten, seien damals nicht angegriffen worden. „Eine Revolution, die nicht die Macht in den Einzelstaaten erobert hatte, ehe sie sich

auf das Zentralparlament verließ, mußte scheitern.“

Entscheidend sei weiter gewesen, daß man sich nicht geschaut habe, die sozialen Konsequenzen der Demokratie zu ziehen, so daß sich das besitzende Bürgertum bald eher wieder mit den Nutznießern der Throne als mit den Radikalen verbunden habe.

Der Sieg der Gegenrevolution, so unterstrich Justizminister Schmidt die Bedeutung jener Ereignisse für unsere jüngste Geschichte, sei um so verhängnisvoller für Deutschland und die Welt gewesen, als sie es verstanden habe, den ursprünglich demokratischen nationalen Schwung zu einem Mittel ihrer kalten Machtpolitik zu machen und ihn in den stumpfen Nationalismus des Alldeutstums und in den Untertanenimperialismus der wilhelminischen Zeit zu verwandeln. Die Unterwerfung unseres Volkes unter die Klupe des Nationalsozialismus wäre ohne diesen Absturz nicht möglich gewesen. Mit Mut und Geduld und heiliger Nüchternheit sollten wir das Deutschland wieder aufrichten, um dessen willen vor hundert Jahren die Großherzigen gestorben seien.

Die Feier wurde durch Beethovens Egmont-Ouvertüre und den letzten Satz der Eroica, gespielt vom Städtischen Symphonieorchester Reutlingen unter Leitung Hans Grischkats, würdig umrahmt.

## Berliner Kommandantur tagt

BERLIN. Die auf den 10. Mai festgesetzte Sitzung der Berliner Stadtkommandantur, die durch die Erkrankung von General Kotikov sich verzögerte, hat am Donnerstag stattgefunden. Marshall Sokolowski befindet sich augenblicklich nicht in Berlin. Man nimmt an, daß er sich im Zusammenhang mit dem russisch-amerikanischen Notenwechsel nach Moskau begeben hat.

Im sowjetischen Sektor hat seit dem vergangenen Montag eine Kontrolle der Postpakete begonnen.

## Noch 20 000 deutsche Kinder in Polen

BERLIN. Wie der Union-Pressedienst (UDU) berichtet, befinden sich noch 20 000 deutsche Kinder in Polen. Die meisten von ihnen werden genau so behandelt wie seinerzeit die russischen Kinder in deutschen KZ's. Ihre Nahrung besteht aus Wasser und Brot. Sie erhalten keinerlei Unterricht, vom 12. Lebensjahr ab ist ihnen sogar der Gebrauch der deutschen Sprache untersagt. Gelegentlich werden Jugendlichen an private Interessenten als Arbeitskräfte für 10- bis 15 000 Zloty verkauft. Von 18. Lebensjahr ab werden die Jungen als Polen betrachtet und zum Wehrdienst einbezogen.

## Kleine Weltchronik

TÜBINGEN. An der Frankfurter Feierlichkeiten am 18. Mai nahmen als Vertreter von Württemberg-Hohenzollern u. a. Staatspräsident Bock und Justizminister Prof. Dr. Schmidt teil.

MÜNCHEN. Trotz eines Aufrufs des Ministerpräsidenten Dr. Ehard und des bayerischen Gewerkschaftsbundes, die Arbeit wieder aufzunehmen, setzen die Münchener und Nürnberger Straßenbahner sowie zahlreiche andere Betriebe des Landes den Streik fort, der hingegen in Niedersachsen abgeklungen ist. Ministerpräsident Kopf und Wirtschaftsminister Kugel kritisierten die Frankfurter Ernährungspolitik.

BERLIN. Die polnische Militärmission hat die Nachricht gemeldet, derzufolge Verhandlungen zwischen polnischen Arbeiterdelegierten und Parteifunktionären der SED über eine eventuelle Beirichtung der Oder-Neiße-Linie stattgefunden hätten.

DEN HAAG. Königin Wilhelmine von Holland übertrug heute zum 2. Mal ihrer Tochter Juliana die Regentschaft und will Anfang September nach dem 26. Jahrestag ihrer Thronbesteigung endgültig abdanken.

LONDON. Die über das Wochenende unterbrochenen Deutschlandgesprächen der Westmächte wurden am vergangenen Montag wieder aufgenommen. Wegen der Pfingstfeiertage ist mit einer neuerlichen Unterbrechung bis zum 18. Mai zu rechnen.

LONDON. 18 Kriegsschiffe, 10 U-Boote und 130 Flugzeuge nahmen an den zusehends zwischen England und dem norwegischen Küste stattfindenden größten britischen Luft-Seemannövern seit Kriegsende teil.

KOPENHAGEN. Frankreich hat eine Aufnahme von 2000 augenblicklich noch in Dänemark befindlichen deutschen Flüchtlingen in die französische Zone zugestimmt. Damit werden noch ungefähr 4500 deutsche Flüchtlinge in Dänemark hängen.

OSLO. Winston Churchill und seine Gemahlin sind auf Einladung des norwegischen Königs in Oslo eingetroffen. Am Mittwoch ist Churchill von der Osloer Universität mit dem Titel eines Dr. phil. h. c. ausgezeichnet worden.

STOCKHOLM. Der schwedische Außenminister Udden erklärte in einer Rede, Schweden werde jeder Blockade fernbleiben, befrwortete jedoch die gemeinsame Verteidigung und den Zusammenhalt der skandinavischen Staaten.

PRAG. In der am vergangenen Mittwoch bekanntgegebenen Kandidatenliste für die tschechoslowakischen Parlamentswahlen entfallen allein auf die Kommunisten 29 von 300 Sitzen.

NEW YORK. In einem „offenen Brief“ an Stalin tritt Präsidentschaftskandidat Henry Wallace für ein Zusammenreffen von Vertretern der USA und der UdSSR ein und fordert eine Herabsetzung der Rüstung, freien Gedanken- und Personenaustausch und die Gewährung wirtschaftlicher Hilfe für Europa.

Herausgeber und Schriftleiter: Will Haas Hebsacker, Dr. Ernst Müller und Alfred Schwäger, Weimere Mitglieder der Redaktion: Dr. Helmut Kitzas und Joseph Klughammer

Monatlicher Bezugspreis eininkl. Trägerlohn 1,50 RM., durch die Post 1,74 RM., Einzelverkaufspreis 20 Pf. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag

ist gewiß. Aber ist er das völlige Ende? Wenn ja, „dann laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“ (1. Kor. 15, 32). Oder kommt etwas nach dem Tod? Was will der Mensch darüber Sicheres sagen! Der Ungewißheit des Kommenden entspricht die Angst als Grundbefindlichkeit unseres Daseins. Man muß mit dem Nichts nach dem Tod rechnen und kann es doch nicht ganz bestimmt. Das Verhältnis des Christen zur Zukunft ist aber ein anderes. Es ist nicht bestimmt durch die Angst, nicht durch den Ausblick auf den Tod, sondern durch die Hoffnung auf das ewige Leben. Er ist nicht auf menschliche Mutmaßung angewiesen. Er hat in der Lebenseinheit mit dem Pfingstgeist schon jetzt ein Unterpfand künftiger Herrlichkeit. Solche Hoffnung bewahrt vor aller Verzweiflung und lähmender Weltuntergangsstimmung und befähigt zu unentwegter Tat.

„Das alles wirkt der eine Geist.“ (1. Kor. 12, 11.) Er ist unser Trost im Leben und Sterben und läßt uns „wie Kinder fromm und fröhlich sein“

## Justizministerium zum Presse-Prozeß

TÜBINGEN. Nach den Protesten des südwürttembergischen Presseverbandes und der VVN von Württemberg-Hohenzollern gegen das Urteil im Prozeß gegen den Redakteur Gutmann („Unsere Stimme“) liegt nunmehr eine Stellungnahme des Justizministeriums vor, die wir nachstehend im Wortlaut veröffentlichen.

Sowohl der Württembergische Presseverband in Tübingen als der Landesverband der VVN Württemberg-Hohenzollern haben gegen das Urteil des Landgerichts Reutlingen in der Strafsache gegen den Redakteur Gutmann wegen Beleidigung des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. h. c. Niehammer Protest erhoben. Während der Presseverband das Urteil als einen Versuch bezeichnet, die eben erst im Entstehen begriffene Pressefreiheit wieder abzuwürgen, wird in der Erklärung der VVN sofortige Kassierung des Urteils verlangt und die unabschließliche Säuberung der Justizbehörden von Männern wie Niehammer und den Richtern, die ihn in Schutz zu nehmen wagten, gefordert. Beide Verlautbarungen wenden sich gegen die Anordnung der 4. Notverordnung zum Schutz des inneren Friedens vom 8. Dezember 1947 durch das Gericht.

Das Justizministerium vermag zu dem Reutlinger Urteil keine Stellung zu nehmen, bevor es rechtskräftig ist. Wie die Pressefreiheit ist auch die Unabhängigkeit der Gerichte ein Grundpfeiler demokratischer Staaten. Da der Angeklagte Gutmann Revision eingelegt hat, ist jede Stellungnahme zu vermeiden, die als Versuch einer Beeinflussung des in letzter Instanz entscheidenden Gerichts aufgefaßt werden könnte. Um so bedeutsamer ist es, daß sowohl der Presseverband als die VVN von diesem für unparteiische Organisationen selbstverständlichen Grundsatz abgewichen sind. Ihre Stellungnahme bedeutet einen Eingriff in ein schwebendes Verfahren. Der Protest der VVN schließt mit einem massiven Angriff auf die Unabhängigkeit der Gerichte und mit Drohungen gegen die an der Urteilsfindung beteiligten Richter, die nachdrücklich zurückgewiesen werden müssen.

Presseverband und VVN stützen sich bei ihren Protesten ausschließlich auf das Vorbringen des Angeklagten. Mit der eingehenden Widerlegung seiner Behauptungen in dem Urteil des Landgerichts wie mit dem umfassenden Darlegungen des Gerichts zur tatsächlichen und rechtlichen Seite des Falles, vor allem auch zu der Weitergeltung der Bestimmung der 4. Notverordnung zur Verstärkung des Ehrenschutzes im öffentlichen Leben stehender Persönlichkeiten setzen sie sich überhaupt nicht auseinander. Sie verstoßen damit gegen den Grundsatz der Objektivität, der eine Hauptpflicht der Presse ist.

Seit ihrer Gründung hat die Zeitung, in der der Artikel gegen Oberlandesgerichtspräsident Niehammer erschienen ist, immer wieder im öffentlichen Leben lebende Persönlichkeiten verunglimpft und sich dabei eines Tones befleißigt, der erschütternd in der gesamten übrigen Presse unseres Landes abgelehnt wird. Es ist die Frage berechtigt, was der Württembergische Presseverband bisher unternommen hat, um auch diese Zeitung zu einer sachlichen, Gehässigkeit und persönlichen Beschimpfung vermeidenden Berichterstattung zu veranlassen. Kein Redakteur hat irgendeinen Nachteil zu befürchten, wenn er gewissenhafte Kritik übt. Wo die auch der Presse obliegenden Pflichten des Anstandes und der Objektivität verletzt werden, wo die Pressefreiheit zur Hetze und Beschimpfung mißbraucht wird, müssen die Gesetze zum Schutz der Ehre unmissverständlich angewandt werden im Interesse der werdenden Demokratie und der Pressefreiheit selbst.

## Staatssekretär Schneiter über Besatzungspolitik

Staatspräsident Wohleb, Südbaden, zum Ergebnis seiner Pariser Reise

FREIBURG. Staatspräsident Wohleb (CDU) berichtete am Mittwoch dem südbadischen Landtag über die Ergebnisse seiner Pariser Reise, von der er vor kurzem erst zurückgekommen ist. Nach Vortrag der Wünsche Südbadens habe der Staatssekretär für deutsche Angelegenheiten, Pierre Schneiter, erklärt, seine Freiburger Rede Anfang dieses Jahres sei nach wie vor Grundlage der Politik Frankreichs. Die Durchführung der festgesetzten Grundsätze könne jedoch nicht so schnell bewerkstelligt werden wie man erhofft habe, da Frankreich in erster Linie mit seinem Aufbau beschäftigt sei. Er sei beabsichtigt, die Entnahmen aus dem Lande Baden im Laufe der Zeit herabzusetzen. Die Armeesituationen könnten jedoch vorerst grundsätzlich nicht wegfallen. Da Baden im Gegensatz zu andern Ländern wenig Ausgewiesene und Flüchtlinge beherberge, bilde die stärkere Besatzung einen gewissen Ausgleich.

Baden solle in die allgemeine Wirtschaftspolitik der Westzonen einbezogen werden. Wirtschaftliche Autarkie sei jedoch nicht möglich. Demnächst werde ein ständiges Büro für den Marshall-Plan in seiner Anwendung auf Deutschland bzw. die französische Zone errichtet. Die bisherigen Holzentnahmen im Schwarzwald stelle einen Ersatz für die Verwüstungen des französischen Waldes während der Okkupation dar. Er hoffe jedoch, daß bei Durchführung des Marshall-Plans eine Aenderung erreicht werden könne.

Die französische Regierung stehe einer klaren Trennung von Kontrolle und Verwaltung nicht unfreundlich gegenüber. Ein Besatzungs-

statut werde von den Westmächten beraten und vielleicht noch im Laufe dieses Jahres erlassen.

Die Militärregierung müsse sich nach wie vor das Recht vorbehalten, gewisse Maßnahmen, insbesondere im Hinblick auf die Sicherheit Frankreichs, anzunehmen. Ueber eine weitere Kategorie von Maßnahmen, z. B. über Fragen der Ernährungspolitik, werde die Regierung nach Vorlage von Vorschlägen seitens der Militärregierung verhandeln können. Im übrigen verbleibe der Landesregierung eine Anzahl von Fragen der Verwaltung und Politik, bezüglich deren sie grundsätzlich freie Hand habe. So insbesondere die Angelegenheiten des Kultus, des Erziehungs- und Unterrichtswesens.

Nach nochmaligen Hinweis auf die Entwicklung, das Ernährungsproblem betreffend — der Landtag von Südbaden hatte vor einiger Zeit nach Scheitern der Verhandlungen über die Höhe der Fleischrationen sich bis zur Klärung der Angelegenheit vertagt und die Regierung ihrerseits den Rücktritt für den Fall einer unbefriedigenden Lösung in Aussicht gestellt — berichtete Staatspräsident Wohleb über Zugeständnisse in dieser Frage, die Staatssekretär Schneiter zugesagt habe.

Abschließend erklärte Wohleb über seinen Pariser Besuch, mehr als einen guten Anfang zu hoffen, wäre töricht gewesen. Als moralischer und politischer Erfolg sei jedoch zu werten, daß die Wünsche ohne Scheu vorgetragen werden konnten und die Atmosphäre erheblich besser als noch vor kurzem war.

## Zeitungsverlegerverband tagte

W. H. In Freiburg i. Brg. fand vom 10. bis 12. Mai die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger der französischen Zone statt. Besprochen wurden das Versorgungswesen der deutschen Pressen, Steuerfragen, Organisationsprobleme, Bezieher- und Anzeigenwesen, Kontingentierung, Errichtung der Presseakademie in Mainz und allgemeine Fragen berufspolitischer Art des Zeitungsverbands und der drei Landesverbände.

Im Rahmen eines zeitlichen Empfangs sprachen der badische Staatspräsident Wohleb, Vertreter der Stadtverwaltung, der Parteien, der Journalistenverbände und für die Zeitungsverleger Präsident Heinrich Rombach. In allen Ausführungen wurde die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Regierung und Presse betont.

Einmütig wurde von der Hauptversammlung

Präsident Rombach wiedergewählt und mit ihm die bisherigen Vorstandsmitglieder Lembke, „Badener Tagblatt“, Hebsacker, „Schwabisches Tagblatt“ und Held, „Allgemeiner Anzeiger“. Als Vertreter der Parteipresse gehören dem Vorstand des Verlegerverbandes künftig außerdem die Herren Dornseiffner, „Der Westen“ und May, „Das Volk“, an, die für die angeschlossenen Herren Bohr und Stein gewählt wurden. Im Rahmen der Hauptversammlung wurden ferner die Neuwahlen für die Landesverbände vollzogen.

Als Vorsitzender des Landesverbands Württemberg wurde einstimmig Will Haas Hebsacker, „Schwabisches Tagblatt“, wiedergewählt, als sein Stellvertreter Dr. Georg von Enzberg, „Schwabisches Tagblatt“, und als Beisitzer die Herren Gall, „Der Württemberger“, Dr. Händle, „Schwaben-Echo“, Müller, „Unsere Stimme“ und Dr. Bjesanberger, „Schwarzwälder Post“.

## Die Augen der Armen

Von Charles Baudelaire

Ah, meine Liebe, Sie möchten gern wissen, warum ich Sie heute haße? Das wird für Sie schwieriger sein zu begreifen, als ich es Ihnen erklären kann.

Wir hatten einen langen Tag zusammen verbracht, und doch war er mir kurz erschienen. Wir hatten einander versprochen, daß jeder Gedanke des einen auch dem anderen gehörte, und unser beider Seelen sollten künftig nur eine einzige sein, — ein Traum, an dem nichts weiter originell ist, als daß ihn alle Menschen träumen und doch noch niemand ihn bisher je verwirklicht hat.

Als es Abend wurde, wollten Sie, etwas ermüdet, ein wenig ausruhen vor einem jener neuen Cafés, das an der Ecke eines neuen Boulevards gelegen war; noch war alles unaufgeräumt, voller Arbeitsschutt, und doch prunkte es schon in seiner neuen und vielversprechenden Pracht, ja, es strahlte förmlich. Selbst die Gasbeleuchtung entfaltete den ganzen Glanz einer Einweihungsfeier und erleuchtete in fluter Helle die von Weiß blendenden Wände, die blanken Spiegelflächen, die goldtrotzenden Lüster und die Bilderrahmen; die pausbäckigen Pagen, die die Hunde an ihren Leinen hinter sich herzog, die Edeldamen, die den Falten zulächelten, die sie auf ihren Füsten trugen, die Nymphen und Göttinnen, mit Schalen voller Früchte, Wild und Pasteten auf ihren Häuptern, die Ganymede und Heben.

Draußen auf der Straße, uns gerade gegenüber, stand ein einfacher Mann von einigen vierzig Jahren, mit milder Miene, mit ergreifendem Bart, an der einen Hand hatte er einen Jungen, auf dem andern Arm trug er ein kleines Wesen, das noch nicht gehen konnte. Er mußte wohl das Kindermädchen spielen, die Kleinen nun, da es Abend wurde, ausführen, um Luft zu schöpfen. Gekleidet waren sie alle drei in Lumpen. Ihre Gesichter waren von tiefem Ernst, und die sechs Augen starrten alle voll der gleichen Bewunderung in die Pracht

des neuen Cafés; doch schaute jeder seinem Alter entsprechend.

Die Augen des Vaters sagten: „Wie ist das schön! Oh, wie ist das schön! Man sollte meinen, das gesamte Gold der armen Welt sei hier auf diesen Wänden zusammengetragen!“ — Die Augen des Jungen sagten: „Wie ist das schön! Oh, wie ist das schön! Aber da dürfen nur Leute hinein, die nicht so sind wie wir.“ — Nur die Augen des Kleinsten waren so völlig bezaubert, daß sie nichts anderes ausdrücken vermochten als eine ganz unbändige und törichte Freude. Die Dichter singen davon, das Glück mache die Seelen gut und die Herzen weich. An diesem Abend paßte das Lied auf mich. Ich war nicht nur gerührt von dieser Familie von Augen, ich schämte mich auch etwas unserer großen Gläser und Karaffen, die viel größer waren als unser Durst. Und da, mein teures Lieb, wandte ich meine Blicke nach den Ihren, um meine Gedanken darin zu lesen; und während ich ganz darenin versank, in Ihren schönen und so seltsam weichen Augen, in deren grünem Blinkern die Laune wohnt und das Mondlicht flimmert, da sprachen Sie: „Wie unerträglich sind diese Leute, die ihre Augen aufreißen wie Scheunentore! Können Sie nicht den Wirt darum bitten, daß er sie weggehen heißt von hier?“

Sehen Sie, mein teurer Engel, so schwer ist es, sich zu verständigen so unmittelbar sind die Gedanken, selbst für zwei Menschen, die sich lieben.

(Deutsch von Dieter Baurmann, aus: Kleine Gedichte in Prosa“, H. Hübner Verlag, Bielefeld und Berlin.)

## Das erhobene Angesicht

Ein Pfingsttraktat von Jean Paul

Gewisse Menschen nenne ich hohe oder Festtagsmenschen. Unter einem hohen Menschen verstehe ich nicht den geraden, ehrlichen, festen Mann, der wie ein Weltkörper seine Bahn ohne andere Abirrungen geht als scheinbare — noch mein' ich die feine Seele, die mit

wessagendem Gefühl aller glättet, jeden schont, jeden vergnügt und sich aufopfert, aber nicht wegwirft. Auch meine ich nicht den Mann von Ehre, dessen Wort ein Fels ist und in dessen von der Zentralsonne brennender und bewegter Brust keine anderen Gedanken und Absichten sind als Taten. Und weder meine ich den kalten, von Grundsitzen gelenkten Tugendhaften, noch den Gefühlvollen, dessen Fühlfäden sich um alle Wesen wickeln, auch den bloßen Menschen von Genie mein' ich nicht.

Sondern den meine ich, der zum größeren oder geringeren Grade aller dieser Vorträge noch etwas setzt, was die Erde so selten hat — die Erhebung über die Erde, das Gefühl der Geringfügigkeit aller irdischen Tuns; ich meine das über alle Niedrigkeiten aufgerichtete Angesicht, den Blick über die Wolken.

Wenn ein Engel sich über unsern Luftkreis stellte und auf den Meergrund heruntersähe, auf dem wir liegen und leben, wenn er die tausend Augen und Hände sähe, die nach dem Inhalt der Luft, nach Geprägen fangen und starren; wenn er die Schlimmern sähe, die schlief sich niederbüeten nach Goldglimmer in morastigem Grund; wenn dieser Engel aber unter dem Gewürm einige aufrecht gehende hohe Menschen zu sich aufblicken sähe — und er wahrnehme, wie sie lehrten nach einem Atemzuge aus dem weiten Äther über ihnen, wie sie mehr liebten als geliebt würden, das Leben mehr ertrügen als gönnsen, o, dieser Engel könnte diese Menschen für untergegangene Engel halten, die der Speise des verwandelnden göttlichen Geistes als erste teilhaftig zu werden verdienten.

## Neue Bücher

Hans Henny Jahnn: „Armut“, Reichtum, Mensch und Tier, ein Drama. (Witt-Weismann-Verlag, München.) Ohne Zweifel wird es heftig diskutiert werden — das Beste, was einem Stück widerfahren kann und ein Gradmesser für seine Wirksamkeit, sei diese nun unbedingt positiv

oder nicht. Auf jeden Fall aber wird es sehr groß sein. Ein faszinierendes Stück, hochschrittartig karg in den Mitteln, überströmend im oft nur angedeuteten Gehalt, bezwingend in der Atmosphäre, mit seiner Mischung von Phantastik und Naturalismus und mit der Einbeziehung von Naturgeistern übergezogen an Gerhart Hauptmann erinnert. Es steckt Leben darin, urtümliches, zuweilen dumpfes, getriebenes, oft ungründiges und bedenkliches, aber immer blutvolles Leben, es steckt eine unbedingte Güte gegen Tier und Mensch darin und die stille Weisheit, die daraus erwächst. Einwände, wie sie vielleicht gegen die dramatische Berechtigung des Helden erhoben werden könnten, überlassen wir der zu erwartenden Diskussion.

„Deine Söhne, Europa“, Gedichte deutscher Kriegsgefangener, herausgegeben von Hans Werner Richter erschienen in der Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, München. Aus diesen Seiten ruft das Leid des Kriegers; diese Verse in ihrer Gesamtheit sind ein erschütterndes Dokument, dem Dauer zu wünschen ist. Der Band verengt mit einer Zahl bekannter Namen, wie Walter Bauer, Gerhard Kuckhoff, Hans Werner Richter, Wolfstreich Schürre, manchen neuen und viele Gedichte, deren Verfassernamen unbekannt sind.

## Deutsche Künstler in der Sowjetunion

Mehrere Berliner Künstler und Schriftsteller hatten kürzlich Gelegenheit, einen längeren Besuch in der Sowjetunion zu machen. Darunter befanden sich Wolfgang Langhoff, Günter Weisenborn, Ann Sighers, Stefan Hermlin, Wolfgang Herich und Professor Jürgen Kuczynski. Nach ihrer Rückkehr berichteten die Teilnehmer an der Besse im Haus der Kultur der Sowjetunion in Berlin über ihre Eindrücke. Die meisten Fragen des Publikums galten dem Leben der Kriegsgefangenen. Darüber konnten die Künstler jedoch keine Auskunft geben, da sie während ihres vierwöchigen Aufenthaltes nicht ein einziges Kriegsgefangenenlager zu sehen bekommen hatten. Dagegen wollten sie von dem außerordentlich hohen kulturellen Niveau der russischen Werkstätten zu berichten (das Zimmermädchen eines Hotels habe sehr gut in der französischen Literatur Bescheid gewußt und sogar den Roman „Madame Bovary“ von Flaubert genau gekannt). Vor den Museen und Bibliotheken sei der Andrang weit größer als vor den Geschäften mit Mangelwaren!

Natur und Geist

Von Claus Woldemar Schreyff

Je mehr die künstlichen Lebensbedingungen im Zeitalter der Technik und Verstärkung den Menschen in einen Zustand geistiger Anspannung, ja Ueberspannung hineingezwungen haben, um so pathetischer wurde die Liebe zur Natur als einer Stätte der Freiheit und Ursprünglichkeit. Damit soll kein Gegensatz zwischen Natur und Geist ausgesprochen werden, weder zugunsten eines naturfeindlichen Rationalismus, noch auch im Sinne der modernen Lebensphilosophie, die den Geist als Widersacher der Seele bekämpft. Die Natur geistlos oder den Geist unnatürlich zu finden, ist immer ein Zeichen von Halbheit. Nichts könnte die Natur geordnetes und Regelmäßiges hervorbringen, wenn nicht in ihrem Wirken enthalten wäre. Will man daher zu einer Weltanschauung gelangen, so darf man nicht die Elemente feindlich spalten, um die Welt aus ihren Bruchstücken zu begreifen. „Wer das Höchste will“, sagt Goethe, „muß das Ganze wollen; wer vom Geiste handelt, muß die Natur, wer von der Natur spricht, muß den Geist voraussetzen oder im stillen mitverstehen. Der Gedanke läßt sich nicht vom Gedachten, der Wille nicht vom Bewegten trennen.“ Auch in der Geschichte, die den Gang der geistigen Bewegung betrifft, ist die Welt als Ganzes wirksam, d. h. auch Natur miteinhalten. Die Sondernung der geistigen und natürlichen Vorgänge beruht nicht auf einer zwischen ihnen bestehenden Gegensätzlichkeit, einer Thronstreitigkeit, deren endgültige und einseitige Erledigung notwendig zum Untergang der Welt führen müßte. Sie ist ganz einfach durch den Unterschied der Verstandesweise bedingt: Geist will anders verstanden sein als Natur. Um sich dessen bewußt zu werden, genügt ein Blick auf den Einzelmenschen. Zum Verständnis seiner körperlichen Bewegungen dienen uns die Gesetze der Mechanik, die jedoch auf die geistigen Regungen unanwendbar sind und gänzlich anderen Erklärungsmitteln Platz machen müssen. Warum Völker steigen und fallen, kann uns Galilei nicht verraten. Dennoch fällt kein Schuß und keine Entscheidung ohne Mitwirkung seiner Naturgesetze.

philosophie lebte von falsch verstandenem Darwinismus und bei Spengler nahm diese Vorstellung die Züge des Komischen an. „Wittern und Spüren, das Reib und der Habicht — so meint Spengler — verhalten sich wie Sklavenschein und Herrsein, jenes scheu, geduckt, fliehend, dieses stolz drohend, selbstbewußt im Gefühle der Macht und Hoheit.“ Seine Hoheit der Habicht! Man möchte Spengler mit dem Ausspruch Goethes entgegenreten: „Der Mensch ahnt gar nicht, wie anthropomorph er ist.“ In Wirklichkeit kennt die Natur weder Kampf noch Krieg unter ihren Geschöpfen. Wolf und Schaf führen keinen Krieg, sondern das Beutetier steht dem Raubtier einfach als Futter gegenüber, und dieses Verhältnis kehrt sich niemals um. Wenn ein geringer Teil der Lämmer den Wolfstod oder der Karpfen den Hechtstod sterben muß, so ist es nichts anderes, als wenn ein Teil der Menschen den Cholera, den Typhus, den Krebsstod sterben muß. Es rührt nicht an die Substanz der Gattung. Krieg unter

Lebewesen der gleichen Art, was auf die Selbstzerfleischung der Gattung hinausläuft, gibt es im Tierreich nicht. Überall in der Natur herrscht Lebensfriede, eine Lebensordnung, in der das Schwache neben dem Starken, das Kleine neben dem Großen bestehen kann. Ohne diese Harmonie, dies ausgeglichene Zusammenspiel der mannigfaltigsten Lebensformen wäre die Natur bis auf einige der reißendsten Raubtiere längst ausgestorben, während in Wirklichkeit gerade die wohlbewaffneten, unbedinglichen Saurier und Riesenreptilien untergegangen sind. Wer zu Pfingsten in der Hochblüte des Frühlings hinauswandert in die prägende Wald- und Wiesenherrlichkeit, der befreit sich von dem pseudodarwinistischen Zerbild einer Natur, in die der Mensch seine verwilderten Machtinstinkte hineingemalt hat. Er lauscht der Stimme Gottes in der Natur und sucht den Geist der Natur zu begreifen, der ein Geist der Ordnung und Gleichberechtigung ist, demgemäß auch der bescheldene Wurm sein Daseinsrecht genießt und nicht bloß Adler, Löwe und andere hungergeplagte Raubtiere, die man seit alters her so gern zu Symbolen nationaler Größe erkor.

„Die Königin der deutschen Dichterinnen“

Zum 100. Todestag der Annette von Droste-Hülshoff am 24. Mai / Von Karl Fuß

Jeder Anwohner oder Anrainer des Bodensees kennt das Städtchen Meersburg als eine Perle im Geschmeide der wechselländischen Landschaft am „Schwäbischen Meer“; und der Aura, den Annette von Droste-Hülshoff seit hundert Jahren über das Gebilde dieser malerischen Stadt wirft. Hier, in einigen Zimmern des Schlosses, wo Schwester und Schwager Laßberg wohnten, und draußen im „Fürstenthäuschen“, dem eigenen bescheidenen Besitztum in den Wein- und Obstgärten, hauste in ihren letzten sieben Lebensjahren größtenteils die „Königin der deutschen Dichterinnen“, wie sie das Denkmal vor dem Neuen Schloß benennt. Sie, die Westfalin, die in ihrer ganzen Art und auch in ihrer Kunst so norddeutsche Kühle, hat sich zweifellos in einer gewissen Wahlverwandtschaft zu dieser Landschaft am See hingezogen gefühlt. Sie hat die Reihe der Dichter und Denker und Bildner aus allen deutschen Gauen eröffnet, die in diesen hundert Jahren bis auf den heutigen Tag zwischen Lindau und Gaienhofen und dem dazu gehörigen Hinterland ihre Wahlheimat gefunden. Trotzdem: eine fast ins Mythische gesteigerte Inbrünstige Liebe zu ihrer westfälischen Heimat ist Wesenskern der Kunst Annettes. Das Land der fruchtbaren Aecker, der großen Bauernhöfe hinter den Wallhecken, verträumter Wasserschlösser und einsamer Heide, mit seinen kernhaften, schaffigen, ernst-verschlossenen Bauern, mit seinen Edelreuten und geistlichen Herrn — es ist, wie fast gleichzeitig für den Roman von Immermann, so für die Lyrik

Veni creator spiritus  
Komm heiliger Geist du, schöpferisch!  
Den Marmor unserer Form zerbrich!  
Daß nicht mehr Mauer krank und hart  
Den Brunnen dieser Welt umstarrt,  
Daß wir gemeinsam und nach oben  
Wie Flammen ineinander toben!  
Tausch auf uns unsere Flächen wand  
Delphin von aller Wesen Grund,  
Alles allgemein und heiliger Fisch!  
Komm reiner Geist du, schöpferisch,  
Nach dem wir ewig uns entfalten,  
Kristallgesetz der Weltgestalten!  
O eitel sind wir eingespannt,  
Und hocken bis an unserm Rand,  
Und morden uns an jedem Tisch.  
Komm heiliger Geist du, schöpferisch  
Aus uns empor mit tausend Flügen!  
Zerbrich das Eis in unsern Zügen!  
Daß tränenhaft und gut und gut  
Aufsiede die entsüßte Flut,  
Daß nicht mehr fern und unerreicht  
Ein Wesen um das andre schleicht, (Hauern  
Daß jauchzend wir in Blick, Hand, Mund und  
Und in uns selbst dein Attribut erfahren!  
Daß, wer dem Bruder in die Arme fällt,  
Dain tiefes Schlagen süß am Herzen hält,  
Daß, wer des armen Hundes Schauen empfängt,  
Von deinem weisen Blicke wird beschenkt,  
Daß alle wir in Küssens Überflüssen  
Nur deine reine heilige Lippe küssen!  
Franz Werfel

gewidmeten Blatt von „psychopathischen Frauen“ und dem „Intersexen ihres geistigen Fühlens“. Stellen wir nüchtern fest: die Begegnung mit Schücking entlockte Annette fast all das, was wir heute als das Wesentliche, das Unsterbliche ihres Werkes ansehen — und zwar in wenigen Monaten, ein einzigartiger Fall in der Literaturgeschichte. Aber es waren keine (oder fast keine) „Liebeslieder“, die sie sang — Eros war (man verzeihe den überkühnen Vergleich) nur sozusagen die Hebamme, die die schon lange im Mutterschoß ihrer Kunst ruhende Frucht entband.

Die Kunst der Annette ist in hundert Jahren nicht eigentlich populär geworden, so achtungsvoll ihr Name genannt zu werden pflegt. Es sind verhältnismäßig wenige, die sich den — zugegeben: schweren — Zugang zu dieser herben, spröden, strengen, fast männlichen Art der Droste nicht verdrießen ließen. Aber war einmal in diese urtümliche Welt eingedrungen ist, der weiß, daß er den Quellen lauterer Dichtkunst ganz nahe ist. Sie plätschern freilich nicht behaglich, „gemütlich“ dahin, diese Wasser fließen nicht glatt und sanft, an ihren Ufern wachsen keine Vergilmeinnicht und Schlüsselblümlein, und was sich in ihnen spiegelt, das ist kein idyllisches Wiesentälchen. Hier ist, um im Bilde zu bleiben, ein Quell, der ungestüm einer rauhen Erde entspringt, sein Geplätscher klingt eher einmal unmelodisch als lieblich, und die Wasser springen ungehörig dahin durch Felsklüfte. Aber eben in dieser Urümlichkeit, die nicht immer „schön“, aber immer wahr sein will, weicher Charakter und Ausdruck mehr gelten als „Poese“, als Kraft des „Stimmung“ — in dieser Originalität liegt Adel, Größe und Bedeutung der Kunst Annettes. Man geht kaum zu weit, wenn man sagt, daß ihre Dichtung der Zeit um dreiviertel Jahrhunderte voraussetze. Wenn sie Naturstücke schuf von einer wahrhaft Dürerschen Genauigkeit der Beobachtung und Darstellung, so glüht in einigen gar etwas von Grünwaldscher Ekstase: etwas von jenem ewigen Expressionismus, wie er, nach der literarischen Seite hin, etwa in den zwanziger Jahren unseres Säkulums in den Versen eines Georg Trakl, Georg Heym, Ernst Stadler, Theodor Däubler aufflammte. Das trifft auf Gedichte zu wie „Im Grase“ mit der Eingangstrophe:

„Süße Ruh, süßer Taumel im Gras,  
Von des Krautes Arom umhaudt.  
Tiefe Flut, tief, tieftrunkene Flut,  
Wenn die Wolk' am Azure verdraucht.  
Wenn aufs möde schimmernde Haut  
Süßes Lachen gaukelt herab,  
Liebe Stimme säuselt und trauft  
Wie die Lindenblüt' auf ein Grab.“

Das Frauenzimmer-Lexikon

Von Horst Rüdiger

Ich bekam das Büchlein einmal geschenkt. Als ich die Hülle mit dem schönen blauen Papier entfernt hatte, lag ein längliches rotes Bändchen vor mir, auf dem in Goldschnitt eine prächtige Dame im Reifrock eingepreßt ist, hinter ihr ein lustig flatternder Amor, der gerade seinen Pfeil auf Chlorodens Busen abdrückt, während sich ihr ein Schwan diskret nähert wie einst Zeus der Leda. Darunter steht, von einem Blumenzweig in Form eines Herzens eingerahmt, der Titel: „Vom barocken Frauenzimmer“. Das Ganze ist „eine Auswahl, eigenwillig und echt, aus Liebesakademien, Frauenzimmer-Lexikon, Moritäten-Sammlungen und anderen zeitgenössischen Werken, die das deutsche Barock hinterließ“. Ich schlug auf und las unter dem Stichwort „Caffé-Crântzen“ folgendes: „ist eine tägliche oder wöchentliche Zusammenkunft und Versammlung einiger verirauter Frauenzimmer zu intimer Unterhaltung — welche nach der Reye herumgeht — wobei sie sich mit Caffé betrinken.“ Darer belehrt, schaute ich unter „Flöh-Falle“ nach und fand sids: „ist ein dem Frauenzimmer bekanntes und sehr dienliches Instrumente — Insgemein von Elfenbein rund gedreht — um und um durchlöchert — und inwendig mit Woll ausgefüllt; dient wider die Anfechtung der stachelichten Tierlein — so ihre Nahrung und Kost bey dem Frauenzimmer lieben wollen. Vermöge ihm sie auf der Haut diese spitzfüßigen Güete und schwarzen Passagier artig zu fangen wissen.“

Die unerwartete Stimme

Von Charles H. Heimsath

Wie viele Jahre sind seitdem vergangen, und ich sehe das Bild noch vor mir — die staubigen Dorfstraßen rechts und links, die sich unter meinen Füßen krouzen, die Büsche und Bäume ringsum, die gelben Lehmhäuser an den Abhängen der niedrigen Hügel im Hintergrund, und die andächtige Menge der Bergbewohner vor mir, die auf Pferden oder im Wagen zur Predigt herbeigeritten und gefahren kam. Eine seltsame Unruhe herrscht unter ihnen, welche die Andacht stört; sie wispeln, blicken sich um, blicken wieder auf mich — erwarten sie ein bestimmtes Ereignis? Ich beginne das Gebet, die Unruhe verschwindet; meine Stimme schwingt sich über die Büsche empor, in denen der Wind raschelt. Da, plötzlich, ertönt Hufgeklapper, nähert sich schnell, wird lauter, drohender. Ich öffne die Augen. Auf mich zu geritten kommt ein hagerer junger Mann, schwarzes Haar fällt ihm in die Stirn, seine dunklen Augen glänzen hart und böse, er schwingt ein Gewehr. „Aus!“ ruft er, und pariert sein Pferd vor mir; „du bist der letzte von dieser Sorte, der lebend davonkommt!“ Dann, sich zur Menge wendend: „Ihr wißt, daß ich dergleichen Unsinn nicht dulde! Hier wird nicht gebetet! Packt euch nach Hause!“ Das Gewehr drohend auf die Zuhörer gerichtet, dreht sich der Störenfried finster im Sattel nach allen Seiten. Die Menge zerstreut sich verängstigt. Er und ich, wir bleiben zurück. Ich finde endlich meine Stimme wieder. „Wollen Sie etwa schließen?“ frage ich. Er grinst spöttlich. „Mein Vater sagte“, erwidert er, „daß im Gehirn eines Predigers nichts weiter sei als Staub. Ich möchte wohl gern ein Loch in Deine machen, um zu sehen, ob er recht hatte!“ Dann reitet er pflegend davon. Da stehe ich nun. Mein erster Gedanke ist, mich möglichst schnell zu entfernen; ich sehe mich nach einer Stadt mit Stadtvätern, Polizisten und Sicherheit. In meine Gedanken fällt eine gedämpfte Stimme: „He, Prediger — es ist einer der zerstreuten Gemeinde, ein alter Mann. „Nimm's nicht zu schwer“, sagt er freundlich. „Jerry Mason macht es immer so. Er duldet keine Prediger hier.“ — „Und wenn ihr das vorher wüßtet“, antworte ich bitter, „warum seid ihr dann überhaupt gekommen?“ Er schaut mich ernsthaft an. „Wir alle haben Angst vor Jerry Mason“, erwidert er, „aber wir sehnen uns nach Gottes Wort, und hoffen immer, daß wenigstens der nächste Prediger keine Angst hat!“ Wahrhaftig, das hat mich getroffen. Ich Feigling! Wenn ich jetzt davongeh, sage ich mir, wird die Bevölkerung hier jeden Glauben daran verlieren, daß ein Mann für seine Uebersetzung auch einstehen kann. Mag Jerry auch mit dem Gewehr drohen: meine Waffen sind stärker — das Schild des Glaubens, das Schwert der Gerechtigkeit, das Wort des Heils. Ich frage nach der Wohnung des jungen Mannes und steige zu ihr empor: eine irdische Bretterhütte, auf abschüssigem gelbem Lehmbooden errichtet. Ich klopfe, er tritt heraus, immer noch das Gewehr in der Hand, und richtet sich vor Ueberraschung höher auf, als

er mich sieht. „Was wollen Sie hier?“ — Ich: „Um Entschuldigung bitten.“ Er: „Wieso?“ Ich: „Ich war feig. Ich habe geschwiegen. Aber Sie haben ja irgendeinen Grund für Ihr Betragen, und ich hätte Ihnen Gelegenheit geben müssen, ihn mir mitzuteilen.“ Er kneift die Augen zusammen, er mißtraut mir, vermutet sogar, daß ich mich über ihn lustig machen wolle. Aber ich beruhige ihn. „Geben Sie mir einen Schluck Wasser!“ bitte ich — und er läßt mich ein, sein Haus zu betreten. Während ich trinke, beobachtet er mich. „Sie sind einsam“, sage ich. „Ich war's nicht immer“, murmelt er. „Wir waren einmal eine Familie, Vater, Mutter, Schwester, ich. Sie starben alle, Vater zuerst, Mutter zuletzt. Mutter war sehr fromm, von Herzen fromm, eine wunderbare Frau. Stets hielt sie mich an, ein guter Christ zu sein, und ich bemühte mich. Aber dann wurde sie krank. Ich holte den Arzt — der lief wie eine Ratte davon, als er ihre Krankheit herausgefunden hatte. Mit jedem Tag wurde sie schwächer. Sie verlangte nach einem Pfarrer, aber keiner kam; sie alle fürchteten sich vor ihrer Krankheit. So saß ich neben ihr, hielt ihr die Hand, und las ihr aus der Bibel vor, bis sie starb.“ Er legte den Kopf auf seine Hände, und ich sitze still neben ihm. „Glauben Sie, daß sie jetzt noch lebt — irgendwo?“ frage ich. — „Ich hoffe“, murmelt er. — „Und wenn sie jetzt herabschaut — glauben Sie, daß Sie mit ihrem Betragen einverstanden ist?“ — „O, ich hasse das Pack“, schreit er. — „War ihre Mutter schlank wie Sie?“ frage ich. Er nickt. „Mit braunen Augen wie Sie?“ Wieder ein Nicken, dann die Frage: „Warum wollen Sie's wissen?“ Ich: „Ich möchte mir ihre Mutter vorstellen — ich sehe sie schon bei uns, hier im Zimmer. Fast kann ich sie hören, wie sie mit Ihnen die alten Hymnen singt, wie sie zu Ihnen milde und gütig spricht, und in ihren Worten ist nichts von Haß, nichts von Verachtung.“ — „Hinaus!“ ruft er. — „Ja, ich gehe. Aber denken Sie daran: wenn Sie auch nicht glauben, daß Ihre Mutter jetzt irgendwo anders als auf dieser Erde lebt, so wissen Sie doch eines: sie lebt in Ihrem Herzen.“ — „Lassen Sie mich allein“, sagt er ruhig. — „Sie sind niemals allein“, erwidere ich. — „und Sie werden niemals allein sein.“ Am Kreuzweg finde ich einen Dorfbewohner, der mir hilft, die Gemeinde für eine neue Versammlung am gleichen Abend einzuladen. Vor der angesagten Zeit warte ich schon. Werden die verächtlichen Leute kommen? Werden sie Zutrauen zu mir haben? Wird Jerry Mason noch mehr Aufregung verursachen? Kurz vor Sonnenuntergang beginnt der Gottesdienst. Ich stimme den Eingangschoral an: Wie unendlich Gottes Güte gleich dem grenzenlosen Meer... Da vernehme ich aus dem Schatten der Bäume eine junge Stimme, die sich mit der meinigen vereint. Und ich höre die Leute, die mir zunächst sitzen, flüstern: „Das ist er — wie er als Kind sang! Jerry ist wieder da!“ (Übersetzt von E. O.)

Der Mordprozess Schuh

TÜBINGEN. Die Strafkammer des Landgerichts Tübingen begann gestern vormittag den Prozess gegen den letzten 24 Jahre alten Richard S. Schuh...

unruhig und besprach sich mit einem Reutlinger Anwalt. Dieser benachrichtigte die Landeskriminalpolizeidirektion über die Persönlichkeit des Täters...

Schuh selbst legte in der Hauptverhandlung die Tat keineswegs verneinend dar, sondern erklärte, er habe lediglich den Fahrer durch Vorhalten der Pistole nötigen wollen...

Bis zum Redaktionsschluss war die Hauptverhandlung noch nicht beendet, so daß wir erst in unserer nächsten Ausgabe das Urteil veröffentlichen können.

Fachverband Obst- und Gemüsehandel

Sigmaringen. Nach einer Vorbesprechung in Ravensburg wurde am vergangenen Montag in Sigmaringen in einer Versammlung der Vertreter der einschlägigen Handelsparteien ein Fachverband des Landesproduzenten Obst- und Gemüsehandels...

Wir dürfen Vertrauen haben

Lauterbach-Viadukt wieder hergestellt und dem Verkehr übergeben

Am vergangenen Dienstag wurde der wiederhergestellte Lauterbach-Viadukt eingeweiht und damit die Stadt Freudenstadt nach dreijähriger vollständiger Isolierung vom Bahnverkehr wieder an das Eisenbahnnetz angeschlossen...

Vertrauen haben. Es ist immer besser, Brücken zu bauen, als Brücken zu sprengen. Aus der Ansprache des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Koller, war zu entnehmen, daß bis spätestens im nächsten Frühjahr auch die drei übrigen in der Umgebung Freudenstadts gesprengten Viadukte wiederhergestellt sein werden...

Landesparteitag der CDU

Tübingen. Die südwürttembergische CDU hat nunmehr die Tagesordnung für ihren am 29. und 30. Mai in Ravensburg angesetzten Landesparteitag festgelegt. Staatspräsident Bock wird dabei über südwürttembergische Landespolitik, der zweite Landesvorsitzende der CDU, Ulrich Steiner, Laupheim, der auch Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der CDU-CSU ist, über Arbeitspolitik sprechen...

Neuer Landesvorsitzender

Tübingen. Im Verlauf der letzten Sitzung des Landesverbandes der „Jungen Union“ von Südwürttemberg-Hohenzollern wurde Dr. med. Sepp Wilhelm, Rotweil, zum ersten Vorsitzenden gewählt.

SPD-Parteitag verschoben

Tübingen. Der für den 5. und 6. Juni vorgesehene Landesparteitag der SPD in Südwürttemberg-Hohenzollern ist auf den 12. und 13. Juni verlegt worden.

DVP-Landesparteitag

Tübingen. Die Demokratische Volkspartei in Südwürttemberg-Hohenzollern wird ihren Parteitag am 12. und 13. Juni in Tübingen oder Reutlingen durchführen. Voraussichtlich wird Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier, Stuttgart, in einer öffentlichen Kundgebung sprechen.

Zwei Anwesen durch Blitzschlag eingekerkert

Heub. Am vergangenen Mittwochabend schlug in Wittenhausen während eines Gewitters der Blitz in das Doppelwohnhaus und Oekonomengebäude des Johannes Honer und Georg Dietzle ein. Die Gebäude brannten bis auf den Grund nieder...

Quer durch die Zonen

Bei einem Gewitter schlug der Blitz in den Martinisturm in Wangen, ohne größeren Schaden anzurichten. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Heilbronn ist in Eberach ein Mann festgenommen worden, der in der Salzmine Kochendorf 24 Paar Herrenschuhe entwendet hatte. Ein Mütterler Gewerkschaftsverbinder aus dem Kreis Graunau wurde von dem Amtsgericht Sigmaringen wegen 14 Kircheneinbrüchen, die er im Oberland begangen hatte, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt...

Der Sport hat das Wort

Frankfurter Sporttage

Anlässlich der Einweihung der Paulskirche in Frankfurt wird ein umfangreiches Sportprogramm abgewickelt, das alle Gebiete vielseitigster Lebenshaltung umfaßt. Am 16. 5. beginnt die Hockeyspieler um 19.30 Uhr mit dem Südkamp Frankfurt - Berlin...

Fußball

Die Spielpläne über die Pfingsttage besitzen zahlreiche Vorteile gegenüber den Freundschaftsspielen, wobei die Beiden der Anknüpfung neuer Freundschaftsbände dienen oder alte bestehende neu festigen sollen. Zwar ist der Spielbetrieb nicht so reger wie an Ostern, weil vor allem die Süddeutsche Oberliga mit seinen Begegnungen die Veranstaltung vorzieht...

SV. Ebnhausen - FC. Köln. - Der SV. Ebnhausen läßt gegen zahlreiche Freundschaften am Pfingstsonntag durch die Begegnung mit den Gästen aus dem Rheinland eine Freude zu bereiten. Gegen starke Gegner haben sich die Ebnhäuser noch immer von Sport bester Seite gezeigt, und es wird sich diesmal ein interessantes Treffen ergeben.

Zum 96. Mal Kickers - VfB. 15. 5. VfB. Stuttgart - Stuttgarter Kickers; SV. Mannheim-Waldhof - VfB. Mannheim; Schwaben Augsburg gegen FC. Schweinfurt; Rot-Weiß Frankfurt - VfB. Mühlburg.

16. 5. Wacker München - Ulm 46; Eintracht Frankfurt gegen HSV. Frankfurt. 17. 5. VfL. Neckarau - Kickers Offenbach. Neben Frankfurt steht Stuttgart die Aufmerksamkeit der Fußballfreunde an sich. Die traditionelle Begegnung

der beiden Stuttgarter Lokalrivalen bekommt durch die noch ausstehende Entscheidung um den zweiten Platz besondere Bedeutung. Da der VfB. dafür nicht mehr in Frage kommt, könnte ein Constanter Sieg dem beiden Minderen Vereine zugute. Über den Ausgang läßt sich vorläufig keine Voraussage treffen, man hofft jedoch, daß die Kickers sich als beständig und zielbewußt erweisen. Für die Ulmer geht es immer wieder um die Befreiung aus der Abstiegsgefahr, die noch nicht völlig beseitigt ist, obwohl ihr Torhüter Turk schon alle anderen Klassenerstatter in den Schatten stellt.

Aufstiegsleiter zur Süddeutschen Oberliga Die Landesmeister für Baden, Bayern, Hessen, Württemberg stehen in Amstutz, Vörsch, B.C. Augsburg, T.C. Heidenheim und Spvgg. Feuerbach fest. Am 17. 5. begreifen sich die erste Spvgg. Feuerbach und Amstutz Vörsch auf dem Platz in Feuerbach Tal. Der Ausgang des Spiels wird Aufschluß über die Spielstärke der verschiedenen Landesmeister geben.

Zentralistische Gruppe 504 Der Zonenparteitag hat auf Grund des Beschlusses der SV. Reutlingen den „Fall Boller“ dahingehend entschieden, daß Boller bis zum 22. 5. gesperrt bleibt, weil er am 21. 5. noch beim Hamburger SV. gespielt hat. Das Spiel SV. Reutlingen - SV. Reutlingen am 18. 4. wird nicht gewertet und muß wiederholt werden. Der SV. Reutlingen wird nicht bestraft, weil Boller im Besitz eines von südwürttembergischen Landesparteitag ausgestellten Spielerpasses war, der jedoch den neuen internationalen Sportbestimmungen nicht entspricht.

Bestriktionsliste Ost-West-Freudenstadt Allensteig I - Ergenzingen I 4:2. Die zahlreichen Zuschauer erließen in diesem letzten Pflichttreffen einen schönen und spannenden Fußballabend. Ergenzingen verlor die das Beginn des Spiels siegesgünstige Tempo nicht durchhalten und verlor trotz guter Technik. Die einheimische Elf bot eine Gesamtleistung, anzuerkennen von dem glänzenden Paraden des Torhüters, der Abwehrmannschaft und passivell erzielten Toren der Stürmerreihe. Damit hat sich Allensteig einen wohlverdienten Sieg und einen guten Platz in der Tabelle errungen. Schiedsrichter: Weitzel, Emmingen, leitete gut.

Allensteig II - Ergenzingen II 2:5. Um die Zonenmeisterschaft Die Fahrer des Reutlinger Hammer errangen in Hockenheim zwei schöne Erfolge. In der Klasse der Lizenzfahrer bis 125 cm belegte Rolf Hammer, Tübingen den 2. Platz mit dem beachtenswerten Gesamtdurchschnitt von 53,3 km/Std. Leider stand ihm seine neue Zweitgas-Fachmaschine noch nicht zur Verfügung, so daß er seine vorläufige Maschine, jedoch ohne Kompressor fuhr.

Reutlinger Hammer in Hockenheim erfolgreich Die Fahrer des Reutlinger Hammer errangen in Hockenheim zwei schöne Erfolge. In der Klasse der Lizenzfahrer bis 125 cm belegte Rolf Hammer, Tübingen den 2. Platz mit dem beachtenswerten Gesamtdurchschnitt von 53,3 km/Std. Leider stand ihm seine neue Zweitgas-Fachmaschine noch nicht zur Verfügung, so daß er seine vorläufige Maschine, jedoch ohne Kompressor fuhr.

Aus der christlichen Welt

Pfingstarmes Christentum Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten - das ist nicht bloß eine Zeitungsperiode im Kirchenjahr, sondern leider auch eine lebensgefährliche Situation vieler Christen: Der Heiland ist ihren Augen entzogen, aber der Tröster ist immer noch nicht zu ihnen gekommen. So leben sie enttäuscht und hoffnungslos in den Tag hinein. Mühsam und kleingläubig kauern sie sich im Schutze Petri, jeden Augenblick gewärtig, unterzugehen, Gewiß, sie wollen beides nicht abtrünnig werden, aber ebensoviele wollen sie aufleben oder gar gegen den Strom der Zeit ankämpfen. Der Geist von Sturm und Feuer ist noch immer nicht über sie gekommen. Sein Abbild der Taube lassen sie sich noch gefallen, denn das ist Altes, Einfachheit und Einfachheit und Biederkeit - aber Sturmesbrausen und Feuerzungen, nein, das ist denn doch zu ungesund und zu aufregend, als daß es für sie in Frage käme. Sünden aus Deinen Geist und alles wird neu geschaffen werden und du wirst das Angesicht der Erde erneuern" heißt die Kirche; das Botschaft solcher Leitener aber lautet: Herr! Laß alles nur beim alten und doch ist der Geist Gottes nicht schwächer geworden auf dem Gang durch die Jahrhunderte. Noch hat er weiterwundernde Kraft, noch vermag er, die Welt davon zu überzeugen, daß es eine Sünde gibt, eine Ungerechtigkeit und ein Gericht. Aber er braucht dazu Menschen, die bereit sind, sich von ihm durchzuführen zu lassen. „Feuer auf die Erde zu schiedern, bis ich gekommen und was will ich anders, als daß es brenne" (Lk. 12, 49). Aber wie unendlich schwer ist es, bis die in Beharrlichkeit und Tradition dahintrotzenden Christen wirklich „Feuer fassen". Wieviel braucht es, bis man in ihrem Lager überhaupt merkt, um was es geht! Bis man sich endlich antraut und auch einmal auf ein paar Atemzüge sich in die Himmeln legt, anstatt sich immer nur betören zu lassen. Was helfen heute noch positive Fahrgäste im Schifflein Petri, Statisten und Zuschauer! Wir haben ergrimmte Gottesläugner, fanatische Kirchensänger und unerschütterliche Nihilisten. Hätten wir genug ebenso glühende Christen, wahrhaftig, das erste Pfingstfest würde sich allertüchtiger wiederholen und das Angesicht der Erde wäre gar bald erneuert! Es gibt Menschen schwachen Glaubens, die wahren ruhigen Zeiten ab, um zu sein - und es gibt Menschen starken Glaubens, die werfen ihre Saat

miten hinein in den Sturm, um in ruhigen Zeiten ernten zu können! Die einen starren nur unversichert dem entschwebenden Heiland nach - die anderen erfüllt schon päpstliches Feuerstürmen. Welche von beiden brauchen wir heute? P. W. Klink

Bischof Raack von Eichstätt Der Bischof von Eichstätt, Dr. Michael Raack, ist am Mittwoch letzter Woche im Alter von 64 Jahren gestorben. Bischof Raack, der am 31. Oktober 1883 geboren wurde, empfing 1903 die Priesterweihe. Nach einer kurzen Tätigkeit in Rom erhielt er einen Ruf als Professor der Dogmatik an die Philosophisch-Theologische Hochschule in Eichstätt. Papst Pius XI. ernannte ihn am 4. November 1935 als Nachfolger Graf Freyings, der zum Bischof von Berlin berufen wurde, zum Bischof von Eichstätt. Am Montag wurde er in Eichstätt beerdigt.

Für die Freiheit der Überzeugung epd. Schule, Wissenschaft, Rechtsprechung und politisches Leben müssen frei von jedem Druck auf die Gestattung bleiben", erklärt der evangelische Bischof von Berlin, Dr. D. Dibelius, in einem bischöflichen Wort zu Pfingsten. Im Nationalsozialismus sei die unheimliche Tendenz jedes Staates offenbar geworden, der die totale Gewalt für sich in Anspruch nehme und die Menschen zur Unwahrhaftigkeit zwingt. Die allgemeine Verlogenheit im Leben unseres Volkes habe damals die Moral untergraben und alle echte Gemeinschaft zerstört. Sie habe auch ungeschätzten Christen, die der Versuchung nicht standhielten, den Glauben zunichte gemacht. Denn wie könne man glauben, wenn man sich zwingen lasse, gegen Überzeugung und Gewissen zu handeln? Die Christen seien dafür verantwortlich, daß eine solche Zeit nicht wiederkehre, sondern die Freiheit der Überzeugung gewahrt bleibe. Der evangelische Bischof schließt seinen Hirtenbrief mit einem Appell an die Besitzungsmächte: „Die aber, die in unserem Vaterland die Macht haben, bitten wir: macht es denen, die ihr Gewissen rein halten und wahrhaftige Menschen bleiben wollen, nicht zu schwer, laßt nicht zu, daß Menschen sich in ihrer Existenz und ihrer persönlichen Freiheit bedroht fühlen müssen, geht der Freiheit, wahrhaft zu bleiben, Raum in unserem Volk." Zu der 70. Jahrestag des Kölner Domens wird von Hl. Vater ein Kardinalerlegat entsandt, so erklärte

Kardinal Frings, als er letzten Samstag von Rom zurückkehrte. Er sei von der Liebe, Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft, mit der sich der Papst nach Deutschland und seinen Lebensverhältnissen erkundigte und über die Hilfe, die er dem deutschen Volk gewährt, tief beeindruckt.

Während der Festwoche aus Anlaß des Kölner Domjubiläums am 12. August werden führende Persönlichkeiten des europäischen Geisteslebens auf einer „Kündigung des Abendlandes" sprechen. Bisher haben unter anderen ihre Teilnahme zugesagt: Paul Claudel, Jacques Maritain, sowie T. S. Elliot, der englische Dramatiker und Kritiker.

Papst Pius XII. hielt anlässlich der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens durch den neuen Botschafter Brasiliens beim Hl. Stuhl, Frederico de Castello, eine Ansprache, in der er für die gesamte Christenheit ungebrochenen Wachstum und unerschütterliche Standhaftigkeit forderte. Zu dieser Wachsamkeit und Standhaftigkeit müsse der entschlossene Wille hinzutreten, auch auf Kosten persönlicher oder gemeinsamer Opfer Leistungen zu finden, die den gerechten Ansprüchen der Arbeiterklasse in Arbeitreicher Weise entgegenkomme.

Papst Pius XII. hat den Bischof von Limburg, Dr. Ferdinand Dirichs, mit der Seelsorge für die Flüchtlinge in Deutschland betraut. Dr. Dirichs wird in diesem Amt Nachfolger des verstorbenen Bischofs von Ermland, Dr. Maximilian Kaller.

Das nächste Welttreffen der Pax Romana wird im Jahre 1949 in Mexiko City stattfinden. Die Männerwallfahrten in der Erdkategorie Freiburg in diesem Sommer stehen unter dem Motto: „Wir müßten marschieren für den Krieg - wir wollen marschieren für den Frieden". Nach einer großen Männerwallfahrt zum Freiburger Münster am Pfingstmontag, bei der Kapitularvikar Weihbischof Dr. Burger und Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Hoffmann sprechen, sollen die Wallfahrten von Waldüren, Michaelsberg bei Bruchsal, Triberg, Waghäusel, Birnau, Todtnau und Oettingen weitere Höhepunkte werden.

Die Landesführer des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend heit in den ersten Maijtagen in Fürstentum bei München ihre Jahreskonferenz ab. Die Führerschaft griff aktuelle Probleme des sozialen, kulturellen und politischen Lebens an und faßte eine Reihe von wichtigen Beschlüssen zur praktischen Verwirklichung brennender Gegenwartsaufgaben.

Auf der zweiten Zusammenkunft evangelischer und katholischer Frauenorganisationen, die jetzt in Köln stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, ein gemeinsames Schreiben an die zuständigen Stellen der deutschen Länder und der Militärregierung zu richten. In diesem Schreiben wird um eine bessere Versorgung der Frauen von Kriegsgefangenen und Vermissten gebeten und die UNO ersucht, sich für die endgültige Entlassung aller deutschen Kriegsgefangenen einzusetzen. Außerdem macht der Ausschuß in einem besonderen Schreiben auf die Not der noch immer gefangenen und internierten deutschen Frauen und Mädchen aufmerksam.

Zur Vorbereitung der Beratungen und Entscheidungen der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam wird die ökumenische Kommission für die Pastoration der Kriegsgefangenen am 29. Mai in Genf eine Sitzung abhalten. Dabei soll die Lage der Kriegsgefangenen in Frankreich, England und Ägypten besprochen werden und nach eingehender Erörterung eine Resolution für den Frieden und die Revision der Genfer Konvention beschlossen werden.

In Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden des Lutherrates, Landesbischof D. Meiser, München, bereitet die amerikanische Missouri-Synode eine großangelegte Theologentagung für Juni und Juli in Bad Boll vor. Sie soll einer ausführlichen Aussprache zwischen einer größeren Anzahl von Theologen des deutschen Luthertums und amerikanischen Theologen der Missouri-Synode über die „Confessio Augustana" dienen.

Nach eingehenden Beratungen über einen Vorschlag des Landeskirchenrates zum Beitritt der Evangelisch-lutherischen Kirche in Hamburg zur EKD und VELKD hat die Landesynode auf ihrer 14. ordentlichen Sitzung dem zweiten Entwurf einer Grundordnung der EKD zugestimmt. Die diesjährige Tagung der Luther-Akademie findet besser vom 18. bis 22. Mai auf dem Holmsteintal in Thüringen statt.

# Hamburg - Berlin - Die Ostzone

## Eindrücke, im Verlaufe einer Orientierungsreise gesammelt / Wenig Licht und viel Schatten

es. Ein erster Gang durch das Zentrum Hamburgs, vom Dammtor über den Gänsemarkt, am Jungfernstieg vorbei, (hier fehlt der jetzt im Keller betriebene Alsterpavillon) zum Rathausmarkt, samt Mönckebergstraße und, benachbart, die Ansammlung nach dem ersten Weltkrieg erbauter Kontorhochhäuser — Chilehaus, Meißnerhaus usw. — täuscht ein verhältnismäßig intaktes „Tor zur Welt“, wie Hamburg sich zu nennen beliebt, vor. Die Schäden, die der Luftkrieg anrichtete, zeigen aber erst die äußeren Stadtviertel: Es sind Wüsteneien von ungeheuerlichem Umfang. Was jedoch die heutige Situation Hamburgs entscheidend beeinflusst, ist, daß der Hafen, ohne den die Stadt existenzfähig ist, brachliegt. Die Landdebrücken für die großen Uebersiedler sind verwaist. Hin und wieder taucht ein Frachter auf, aus den USA, aus England, nicht jeden Tag und für den Hafen kaum von Bedeutung. Ein Großteil der Hafenanlagen fiel dem Luftkrieg zum Opfer, von den Werften wurde die bedeutendste, „Blohm und Voß“, bereits demontiert. Was mit den anderen geschieht, steht noch nicht fest. Der Elbtunnel, der von den Landdebrücken unter der Elbe zu den am jenseitigen Ufer liegenden Werften und sonstigen Hafenanlagen, Werkstätten, Spielern usw. führt, wird kaum mehr benutzt. Nur selten rollt ein Auto in einen der Fahrstühle.

Eine Fahrt auf einem der Elbdampfer, die die Verbindung mit den Fischerdörfern und seewärts mit Cuxhaven herstellen, bereitet wenig Freude. Unterhalb Altonas reihen sich die Schiffeleichen. Bald ragt das Heck, bald der Bug noch über Wasser, mitunter liegen sie auch kieloben längs der freien Fahrinnel. Es sind die Reste deutscher Küstenschiffahrt, eine Parade der Toten.

Draußen aber in Cuxhaven, angesichts der weiten See, zeugen gesprengte Befestigungsanlagen von dem, was hinter uns liegt.

Noch immer grüßt der Michel, das Wahrzeichen Hamburgs, den elbafwärts kommenden Fahrgast. Auch das wuchtige Bismarckdenkmal ist erhalten geblieben — Bismarck hat in der britischen Zone weit weniger an Popularität verloren, wie dies in anderen Zonen der

Fall zu sein scheint. Die vielbesungene Reeperbahn hat, soweit noch heil, ihren Reiz verloren. Sie ist Treffpunkt der Schwarzhändler, die hier alles anbieten, was irgend noch gehandelt werden kann. Und scharnweise (nichtregistrierte) „Leichte Mädchen“ jeglichen Alters.

Das Leben ist in Hamburg heute teurer als irgendwo in einer deutschen Stadt. Bei völlig unzureichenden Zuteilungen ist jeder auf den gut versorgten Schwarzmarkt angewiesen und da wohl kaum einer die 1500 bis 2000 RM. monatlich, die benötigt werden, um sich auch nur auf eine ärmliche Weise illegal das Leben zu fristen, legal verdient, bleibt nichts übrig als anzunehmen, daß so gut wie jeder — und wäre es nur hin und wieder — mit im „Geschäft“ drin ist. Jeder Ober, jede Abortfrau handelt mit Zigaretten, 6,50 bis 7 RM. das Stück. Wo immer man sich bewegt, überall hängt der anglo-amerikanische Zigarettenrauch in der Luft.

Für ein Glas zweiprozentiges Bier sind 8,80 RM. aufzubringen, für eine Flasche Bier 12 RM. Für ein Viertel sauren Mostes (wie es sich später herausstellt, auf der Karte als „alkoholhaltig“ bezeichnet) sind gar 11 RM. zu entrichten. Einige hundert Mark kostet ein dürftiges markenloses Diner. Normal in der Serie von Unnormalitäten sind nur die Straßenbahnen und die Hochbahn, die wenigstens tagsüber auf allen Strecken pünktlich verkehren.

Im Alsterhaus am Jungfernstieg — eines der großen Kaufhäuser — gibt es außer Pferdetrainings- und Lampenschirmen, beides ist reichlich vorhanden, kaum noch etwas Brauchbares. Und trotzdem kann man in Kürze bettelarm werden.

Es gibt nichts oder wenig auf normalem Wege, aber vor jeder Kneipe steht ein uniformierter Portier.

Am Ende fällt es nicht übermäßig schwer, Hamburg wieder den Rücken zu kehren, einer Atmosphäre voller Unrast, Hunger, Schwarzmarktgeschäften. Jeder ein Betrüger, jeder ein Betogener. Ja, wenn der Hafen wieder wie einst seine Funktion erfüllen könnte, dann wäre in Hamburg schnell wieder alles anders, wenn... Man hofft wie vielerorts auf die Währungsreform. Mit Recht? Abwarten.

### Der Berliner harrt aus

Gegen Hamburg ist Berlin geradezu erträglich. So verständlich es wäre, wenn gerade hier, an dem Ort, da die sich widerstrebenden alliierten Interessen am unverhülltesten gegenüberstehen, die Menschen von einer Art Weltuntergangsstimmung befallen wären, so wenig verspürt man davon im Grunde. Was wiederum nicht bezagen will, daß sich die illegalen Ein- und Verkäufe von denen in anderen deutschen Städten unterscheiden. Im Vergleich zu Hamburg ist man aber geneigt, in Berlin von einem „reellen“ Schwarzmarkt zu sprechen.

So viele zerstörte Städte Deutschlands man durchwandert haben mag, in Berlin bleibt wohl keinem, der dieses einstige Herz Deutschlands vor dem Kriege gekannt hat, das Erschauern erspart. Das Ergebnis des Bombenkrieges und der „Verteidigung“ im April 1945 liegt im Zentrum klar vor Augen. Unübersehbare Schutthalden, Straßen, die ein Stück deutscher Geschichte bedeuten, haben gerade noch für Ruinenreisende Bedeutung.

Vom Brandenburger Tor bis zum Schloß immer nur Schutt. Das Zeughaus hat man soweit hergerichtet, daß hin und wieder Kunstausstellungen in den unteren Räumen möglich geworden sind. Das Standbild Friedrichs des Großen unter den Linden ist immer noch eingemauert. Die Abhänger der Berliner Universitäten, die beiden Humboldts, sitzen nachdenklich auf ihren Postamenten, hinter sich die Ruinen, in denen wieder Vorlesungen gehalten werden. Den Eingang „schmückt“ ein großes gelbes Plakat mit Richtungspfeil: Zum Konsum — nicht etwa zum Hörsaal X!

Auf dem Schloßplatz hat sich ein Rummel aufgetan mit Achterbahn, Karussells und Schiffschaukeln, Ballwerfbuden und Süßstoffschnecke. Die „Ewige Wache“ verkommt, pietätlos, wie die Zeiten eben sind.

Ein Gang die Wilhelmstraße entlang führt zu parallelen Eindrücken. Nur das ehemalige Luftfahrtministerium ist intakt geblieben — weicht ein Widerstand-Dagegen gingen Reichskanzlei und Propagandaministerium mit dem Reich dahin. An letzterem wird bereits wieder gebaut, während es mit einer neuen Reichskanzlei noch gute Weile haben dürfte. Der einstige so vielumjubelte „Führer“-Balkon als umfenes Symbol falscher Herrlichkeit hielt den Bomben besser stand als die dahinterliegenden protzigen Empfangslouise und Hallen.

Nicht so sehr gelitten hat der Kurfürstendamm. Man wird gut daran tun, den zerrissenen Stamm der Gedächtniskirche, der wie eine stumpfe Pyramide, trostlos angeschwärtzt von Bombenruß und Patina, unverändert stehen zu lassen. Ein eindringliches Denkmal gegen Kriegswahnsinn, Militarismus, für einen unbewaffneten, unteilbaren Frieden, ist nicht denkbar. Wenn sie nur einmal etwas nützen würden, all diese Brand- und Schandflecke der Zivilisation, all diese Ueberreste des Grauens und sehlgelietenen Glaubens.

Sonst pulst das Leben auf dem Kurfürstendamm längst wieder kräftig, wie dies auch überall in Berlin der Fall ist, wo Menschen noch haufen können. Das Verkehrsnetz ist intakt, U- und S-Bahn, Straßenbahnen und Omnibuslinien funktionieren wie in besseren Zeiten.

### Die Amerikafahrer

Der Schnellzug München — Karlsruhe war eben im Stuttgarter Bahnhof eingelaufen. Das bekannte Gedränge und Geschimpfe von Aus- und Einsteigenden. Ich selbst brauchte davon weiter keine Notiz zu nehmen, da ich mich und mein Humpelbein in einem besonderen Wagen unterbringen durfte. Als ich mich eben das Treppchen hinaufzudenken wollte, hörte ich hinter mir eine energische Stimme, die dem hier zur Kontrolle postierten Schaffner befahl, für Amerikafahrer ein Sonderabteil freizumachen. Wie elektrisiert von dem Zauberwort, tat sich urplötzlich eine Gasse von Invaliden auf, durch die zwei rosige alte Damen, mit Gefolge und Gepäck ins Wageninnere stiegen. Ich hinterdrein, und ohne mich recht versehen zu haben, sah ich mitten unter ihnen.

Mußte bis dahin jedermann der Meinung sein, daß die Reisegesellschaft nach dem gelobten Lande unterwegs war, so stellte sich alsbald das Gegenteil heraus: Mit Amerika, dem märchenhaft reichen, im Rücken liegenden sie bereits im letzten und freilich ungeduldeten Stadium ihrer Rückreise dem Heimatdorf entgegen. Und wie tief im Innersten waren sie ungerührt von der Wiedersehensfreude! Aber man konnte im Zweifel sein, ob die verschämt weggewischten Tränen der Freude oder der Trauer galten, da sie immer dann das verräterische Tüchlein zu Hilfe nahmen, wenn sich links und rechts des Schlenenweges die ausgehöhlten Ruinen — und gar erst das Pompeji von Plurzeim! — zeigten.

Wie übermächtig muß doch die Kraft gewesen sein, die es zuzuge brachte, daß sich zwei Frauen vom reich gedeckten Tische ihres Lebensabend, von Kind und Enkelkind da drüben trennten, um mit dem karg bemessenen deutschen Brot vorliebzunehmen! Ein Dorf bei Offenburg war bei der einen, die Nähe Dur-lachs bei der anderen, von wo sie vor neun Jahren aufgebrochen waren.

hatten sie gemeinsam die große Fahrt zu ihren Söhnen, die sich vor mehr als zwanzig Jahren zur Ausreise entschlossen, angetreten. Dort in der großen fremden Stadt hielten sie erst recht wie Pech und Schwefel zusammen. Sie hatten die Enkelkinder, eins nach dem anderen, groß gezogen, hatten den Aufstieg der Söhne dankbar mitempfunden und freilich auch erlebt, wie zuerst die seelischen, dann die wirklichen Zerstörungen eine halbe Welt zugrunde richteten. Und dennoch: Als der Augenblick kam, da sie sich mit dem Best der ihnen zugewiesenen Jahre für das Hier oder Dort entscheiden sollten, wählten sie unbedenklich das geächtete Vaterland.

Das offene Schiebefenster des Abteils gab den Blick frei auf das Kaleidoskop der gegangenen Landschaft. Ihre narkotischen Düfte, die unablässig zu uns hereinwehten, — den Amerikafahrern bedeuteten sie erste Witterung des nahen Ziels ihrer Sehnsucht. H. A. B.

### Eine Plauderei um den Punkt

Der Punkt, auch der ganz gewöhnliche Punkt über dem 1, wird vielfach verkauft oder unterschätzt. Was ist schon ein Punkt! Er gehört zu den Selbstverständlichkeiten des Lebens und an das Ende eines jeden geschriebenen Satzes. Doch das ist nur eine oberflächliche Betrachtung, mit der man die Wesenheit eines Punktes nicht erschöpfen kann. Ein Punkt kann eine Sphinx sein, ein undurchdringliches Rätsel. Mit drei Punkten hinter einem Wort glauben manche Menschen die Tiefe ihrer tragischsten Gedanken andeuten zu können. Ein Punkt kann hübsch sein und Katastrophen auslösen, wenn er an die falsche Stelle gesetzt wird. Ein Punkt kann den kategorischen Imperativ von Kant ersetzen, wenn er sich von Papier löst und in die Sprache des Menschen tritt. „Nun machen Sie aber einen Punkt!“ Bei diesen Worten hat schon mancher auf den Tisch des Hauses geschlagen, während ihm die Zornesader schwellt. Und wer gar einen „dunklen Punkt“ in seiner Vergangenheit hat, der ist

Die Buchhandlungen sind voll antiquarischer Bücher, Minderwertiges und Wertvolles bunt durcheinander, beides zu unerschwinglichen Preisen, aber immer noch besser als in Hamburg, wo man in vielen Tauschläden zwar das Beste haben, aber eben nur tauschen kann.

Ganz genau weiß man dies nie: Ist man noch im US- oder schon im russischen Sektor? Man merkt das eventuell daran, daß am Rande des

Schon beim Grenzübergang ist dafür gesorgt, daß dem Reisenden der Unterschied zwischen den drei Westzonen und der Ostzone plausibel wird. Während diewessels die Interzonenpässe durch deutsche Polizeisten eingesammelt und wenige Minuten später wieder verteilt werden, steht man jenseits erst einmal in der Schlange an, um sich im „Grenz“-Häuschen persönlich seinen Stempel abzuholen. Der Polizist ruft aus: Ist noch jemand da mit russischem Paß? Wie es sich herausstellt, meint er Reisende, die in der Ostzone beheimatet sind. Am Schlagbaum stehen russische Posten und Offiziere. Die Westzonenmächte überlassen dies fast ausschließlich der deutschen Polizei.

Wer Zeit hat, kann auch ohne Interzonenpaß über — sowohl er in der Ostzone beheimatet ist: Kostet nur 1 bis 2 Tage Haft und 50 RM. Geldstrafe. Außerdem werden die von den Westzonen Kommenden meist den Großteil der mitgeführten Lebensmittel los, unangenehm insofern, als dies meist der Hauptzweck solcher illegaler Reisen ist. Da erzählte einer dieser Lebensmittelreisenden, dem die Hälfte seiner Heringe und einige Dosen Fleisch abgenommen worden waren — die Strafmaßnahmen kommen noch hinzu —, daß ihm der russische Posten nur seine Zigaretten nahm und zugleich erklärte: „Russisch dir nichts nehmen, aber paß auf, deutsche Polizei, die nehmen dir alles weg.“ Und so geschah es denn auch.

Im Grenzbereich herrscht eine hysterische Nervosität. Einer weiß mehr als der andere und ergreift sich in dunklen Andeutungen. Zu sehen ist jedenfalls nichts. Ja, es ist geradezu auffällig, wie selten man Angehörigen der Besatzungsmacht begegnet, weit seltener als in den Westzonen. Sie sind natürlich trotzdem da, streng zusammengefaßt in Lagern.

Die Lebensmittelrationen sind in der Ostzone auch bei schlechtesten Karte zweifellos höher als im Westen. Sie wären es rumindest, wenn es immer das gäbe, was auf den Karten steht. Quark von Magermilch ist aber kaum ein Ersatz für Fleisch. Dagegen scheint die Versorgung mit Zucker und Marmelade um so besser zu funktionieren.

„Ihr aus dem Westen habt damit, daß ihr dort lebt, uns schon täglich mindestens 500 Kalorien voraus“, bemerkt ein Mitreisender. Ein Ausspruch, der verständlich wird, wenn man erst einmal mit einem Orisansässigen durch ein Städtchen gegangen ist und er bei jedem dritten Haus eine Person nennt, die seit Jahren, Monaten, vielleicht auch erst seit Wochen verschwunden ist — bei Nacht von der russischen Geheimpolizei abgeholt. Und in keinem Falle ist noch etwas über den Aufenthaltsort dieser Personen bekannt geworden, wie sie leben, was man mit ihnen anfängt.

In einem anderen Punkt wiederum ist der Osten dem Westen voraus: die Voraussetzungen zu den Wiederaufbauarbeiten sind schon bedeutend weiter gediehen, es sieht alles aufgeräumter aus. Die Besatzungsmacht setzte sich hier mit ihren Mitteln dafür ein, daß besonders samstags und sonntags entrümpelt wurde.

Im Gegensatz hierzu steht die Bodenreform in der Ostzone. Hier wurde eher zerschlagen als aufgebaut. Zäunen über Siedlerstellen und neue Bauernhöfe sind und bleiben Potemkinsche Dörfer. Aber die Landwirtschaft geht darüber in Scherben. Die Güter sind aufgeteilt — nichts dagegen einzuwenden, ja zu begrüßen, es fehlt aber buchstäblich an allem, angefangen bei den Gebäuden. Die Landma-

sowjetischen Teile reichlich Balkanesen herumtoben und immerzu nach Gold, Brillanten und Aehnlichem fragen.

Zwischen diesen beiden Polen wacht und schläft Berlin. Was sich dem Osten nicht beugen will, sitzt auf dem schwarz gekauften Koffer und hofft, den letzten regulären Zug zu erwischen, wenn Berlin noch einmal „erobert“ werden sollte. Nur zu natürlich, daß die Berliner bei aller Tapferkeit nervös sind und viel von ihrem gefürchteten Witz seit den Kriegsjahren, vor allem aber danach, eingebüßt haben. Sie hoffen, daß es gut gehe. Was bleibt ihnen sonst noch?

### Probleme der Ostzone

Schienen verrotten. Sie gehören ja keinem. Ersatzteile gibt es nicht. Das Vieh all der Neusiedler und ebemaliger Landarbeiter, soweit es aus Futtermangel nicht schon eingegangen ist, muß in der einzigen vorhandenen Stallung untergebracht werden. Einer meißt des anderen Kuh, jeder füttert, wenn er dran ist, möglichst die eigene. Das Ablieferungsoll ist sehr hoch. Auf die Größe der Familie wird keine Rücksicht genommen. Was Wunder, daß sich die Landarbeiter zum Teil beinahe nach ihrer alten „Unfreiheit“ zurückschauen, die Neusiedler all das nur als Uebergangsstadium ansehen, bis sie wieder was anderes anfangen können. Viele haben schon seit Januar keine Kartoffeln und kein Getreide mehr.

Es ließen sich noch eine ganze Reihe anderer Argumente anführen, die die Uninnigkeit einer solch überstürzten Aktion beweisen, so sehr der Bodenreformgedanke zu begrüßen ist. Tritt hier keine grundlegende Änderung ein, wird zwangsläufig zum Kolchosystem übergegangen werden müssen. Ob dies von Anfang an die Absicht war, läßt sich allerdings nicht so ohne weiteres behaupten.

Der Arbeiter hat keine Aussicht, in irgendeinem Betrieb unterzukommen, solange er nicht dem „Freien deutschen Gewerkschaftsbund“ angehört. Eine neue DAF also? In den Betrieben kann der Betriebsführer ohne Zustimmung des Betriebsrates so gut wie überhaupt nichts mehr unternehmen. Einzig die Anordnungen der Besatzungsmacht sind hier ausgenommen. Daß damit einem sinnlosen Leerlauf Tür und Tor geöffnet wird, braucht nicht gesondert belegt zu werden. Die Ueberspitzung auch des gesunden Prinzips wird zum Uebel. Selbst der SED angehörende Betriebsführer versicherten, daß die Folge Leerlauf bis zu 80 Prozent der Gesamtleistung sei.

Die Bahnverhältnisse in der Ostzone erleichtern den Abschied von dort. Endlose Fahrzeiten, kaum Schnellzüge — die in der Ostzone Beheimateten müssen, selbst wenn sie nur von einer Station zur anderen fahren wollen, eine Reiseerlaubnis vorweisen — schlechte Anschlüsse und schließlich wieder eine Grenzkontrolle, die sich nicht nur für den Koffer, sondern auch für Brief- und Damenhandtaschen interessiert. Dies bei der Ausreise. Daß von der Ostzone Lebensmittel nach dem Westen gebracht würden, wie die Zeitungen der Ostzone propagieren, wird dort viel belächelt. Jeder Reisende wird aber umgekehrt bestätigt können, daß dies von West nach Ost überall zu beobachten ist.

### Und das Ergebnis?

Noch einmal werden die Interzonenpässe eiligesammelt. Ein amerikanischer Offizier interessiert sich für alle in der Ostzone Wohnhaften — sonst begnügt er sich mit „Stichproben“. Er will wissen, was der Einzelne über russische Truppenansammlungen und ähnliches weiß. Was ihm vom Export aus der Ostzone nach der UdSSR bekannt ist. Er wird wenig erfahren. Wer weiß schon etwas? Und wenn, wer will etwas wissen?

Dann verläßt der Rest der Reise ohne „Sensations“. Und das Ergebnis? Wenig Licht und viel Schatten. Und die Gewißheit, daß uns Deutschen genug verbleibt, das drohende Chaos zu verhindern — durch standhaftes Eintreten für Ordnung, Freiheit und Frieden, wenn auch die letzten Entscheidungen noch lange Zeit nach „Anweisungen“ erfolgen.

### Abend im Dorfe

Nun tönt die Glocke tief im Grund,  
das ist des Abends stille Stund,  
der Himmel sinkt in roter Glut,  
und aller Hände Arbeit ruht.

Das Lied der Mäde klingt herein,  
aus kleinen Fenstern glimmt ein Schein,  
die Bauernglocken atmen frisch,  
ein Brotlaib liegt auf blankem Tisch.

Die Mühle steht, die Schmiede schneit  
und aus den Wäldern drüben steigt  
am Himmel rund der gute Mond,  
der nun die stumme Nacht bewacht.

In seinem Glanze mild und klar  
verklärt sich, was der Tag gebar,  
so tritt in seinem fragmen Licht  
das Dorf vor Gottes Angesicht.

Rudolf Hobetin

### Kulturnachrichten

Geteilte Aufnahme fand in Freiburg die Aufführung des „dramatischen Naktirnos“ „Die Nacht der Schwärze“ von Friedrich Wolf, Musik von Boris Blacher. Neben dem Beifall für die gute Darbietung gab es ein Pfeifkonzert, das der primitive Pöbel der Sitten und der surrealistischen Musik galt.

Der bekannte badische Maler Eugen Seelos feierte am Dienstag seinen 78. Geburtstag. Seelos ist jetzt in Oberhulshardt, wo er besonders Schwarzweidlandschaften malt.

In Karlsruhe haben sich 40 in- und ausländische Regisseure zu einem Kongress versammelt, um die Heilungsmöglichkeiten bei Krebskrankheiten auf Grund moderner Behandlungsmethoden zu erörtern.

Nach einer Umfrage der Münchener Zeitung „Münchener Merkur“ sind die beliebtesten Filmcharaktere in Bayern Markus Hunk und Hans Albers. Bei den Frauen folgen Ingrid Bergman, Kristina Söderbaum, Winnie Markus, Zarah Leander und Hilke Krahl. Hans Albers hat starke Konkurrenz in Willy Birgel, dem in großen Abstand Viktor Staal und Bing Crosby folgen.

Finkenlied

Ging so im Walde spazieren
Unter dem Buchen entlang.
Hört' ich es laut jubelnd:
Fröhlichen Finkengesang.

Über zur Klang' in den Zweigen
Heil aus jauchzender Brust;
Was ein Flöten und Geigen
Voll beläudernd Lust.

Sah's dann flattern und fliegen,
Ach, war das Tierlein so hold!
Schien sich wohl zu wiegen
Im lachenden Sonnengold.

Immer ferner und weiter
Scholl sein lockendes Lied.
Mir aber ward es so heiter,
Ward es so froh im Gemüt.

Verfliegen waren die Sorgen,
Die mir das Leben vergällt.
Und es sang mir der köstliche Morgen
Nichts als die Wonne der Welt.

Wilhelm Steinkopf

Calwer Stadtnachrichten

Ergebnis der Wahl der Versicherten-Vertreter
in die A. O. K. Calw

Bei der am Sonntag, den 5. Mai, in 40 Gemein-
den des Kreises Calw durchgeführten Wahl der Ver-
sicherten-Vertreter in den Ausschuss der Allge-
meinen Ortskrankenkasse Calw wurden insgesamt
1247 Stimmen abgegeben; davon waren gültig 1232.
Auf die Vorschlagsliste I „Freie Wählergruppe“
entfielen 773 Stimmen, auf die Vorschlagsliste II
„Freier Deutscher Gewerkschaftsbund“ 459 Stimmen.
Die Sitzverteilung ist folgende: Liste I 7 Sitze,
Liste II 5 Sitze. Demnach gelte als gewählt von
Liste I: Georg Kusterer, Calw, Katharina Burg,
Hirsau, Otto Haß, Stammheim, Willy Leopold, Calw,
Richard Blach, Calw, Luise Walter, Calw, Johann
Eismann, Unterreichenbach; von Liste II: Jakob
Soulzer, St. Teinach, Franz Dagne, Calw, Friedrich
Storzmann, Altbürg, Friedrich Bentscher, Hirsau,
Alfred Siegel, Bad Teinach. — Es haben nur etwa
12 Prozent der wahlberechtigten Mitglieder abgestimmt.

Gedenkstunde anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr
des Tages des Zusammentritts der Nationalversammlung
in Frankfurt/Main. Am Dienstag, den 18. Mai, um 20 Uhr, findet im Saal des Georgen-
hauses in Calw eine Gedenkstunde statt, zu welcher
die gesamte Bevölkerung, insbesondere auch die
Jugend, freundlich eingeladen wird. Im Programm
sind vorgesehen eine Begrüßungsansprache durch
Landrat Wagner, eine Festrede und Kammermusik
(Werke von W. A. Mozart und Händel); Ausführ-
ende: Madies Bodamer (Klavier), Fanny Schlier
(Violine), Clara Schlier (Bratsche), Dr. Bayer (Vio-
line), Dr. E. Weber (Viola-Cello). Des Eintritt ist frei.

Promotion: Am 7. Mai promovierte Horat Ha-
genlocher aus Calw an der Tierärztlichen Hoch-
schule Hannover zum Dr. med. vet.

Der Weinsteig „stobt“ wieder. Einige Wochen
sind es her, daß er an Land gezogen wurde; dann
wurde an ihn mit den Reparaturen begonnen, denn
viel war verrotten, verbogen und auch gerissen. Der
Schweißapparat war oft in Tätigkeit. Am Mittwoch
wurde man nun fertig damit und mit Hilfe von ge-
rüsteten Pontons, Drantsellen usw. wurde der Steg
über die Nagold gelegt bzw. gezogen. Die Fach-
männer von der Maschinenfabrik Ellingen haben
mit ihrem Hilfskräfte gute Arbeit geleistet. Viele
Einwohner sahen dem wichtigsten Akt zu und an
Stelle der Tanne sturt ein Fliederstrauch als Richt-
baum den Weinsteig. Nun muß der Steg noch auf
seinem Fundament verankert werden und dann erst
steht er dem Fußgängerverkehr wieder zur Ver-
fügung, worauf man sich schon lange freut, denn
jede Wechtrung wird gerne akzeptiert.

Wieder Maimarkt. Zum ersten Male auch vielen
Jahren wurde am Mittwoch wieder ein Maimarkt
abgehalten. An drei Ständen wurden allerlei Sachen
und Süßigkeiten angeboten und auch erstanden, denn
man kann ja heute alles brauchen. Es war wenig-
stens wieder ein kleiner echter Ansatz zu dem frü-
heren traditionellen und bescheidenen Maimarkt.

Malgewitter. Es sind schon einige über unser
Fluren niedergegangen und haben die notwendige
Feuchte gebracht. Auch die beiden am Mittwoch-
abend und gestern morgen haben, sofern sie nicht
ausgeteert sind, viel Segen gebracht. Der Boden
bekommt nun so auch die Wärme und wir hoffen,
so die Eisbilgung glücklich hinter uns gebracht zu
haben. Es gab aber immerhin auch schon Jahre,
in denen sogar der Juni mit Nachfrösten noch viel
Schaden angerichtet hat. Mögen wir davor ver-
schont bleiben.

Berichtigung. In unserer Ausgabe vom 11. Mai
ist es auf Seite 4 in dem Artikel „Die Wiederauf-
bauarbeiten im Calwer Stadtwald“ in Zeile 4/5
hießen: Helferinnen und Helfern jeglichen Al-
ters usw.

Kulturelle Rundschau

Bezirkskirchengesangsfest in Calw

Hermann Schein schreibt 1617 in der Vorrede zu
einem seiner Musikwerke: „Es ist die edle Kunst
der Music heut zu tage noch der Gnaden Gottes
durch sachtinniges und fleißiges excoliren vernah-
mer Kunstmeister beydes fremder und auch Teut-
scher Nation zu solcher Excoliren und Hobeit ge-
stiegen, daß man zweifeln muß, ob dieselbe noch
höher gelangen und kommen möchte.“ Wenn wir
auch entfernt nicht daran denken, diesen stolzen
Auspruch auf die heutige Musik anzuwenden, darf
man doch ganz bescheiden die Meinung vertreten,
daß ein Musizieren, wie wir es am letzten Sonntag
in Calw in der Stadtkirche erlebt haben, noch vor
30 Jahren undenkbar gewesen wäre. Wir möchten
vielmehr recht sehr wünschen und hoffen, daß die
Kirchenmusik „noch weit höher gelangen und kom-
men möchte“.

Nach langen Jahren haben sich zum erstenmal
wieder die Kirchenchöre des Bezirks zusammenge-
funden, um miteinander zu singen und von ein-
ander zu lernen. Da gab es Gesangschor (viel-
leicht hätten es dazu noch mehr sein dürfen), Ein-
zelchöre des Calwer und Gechingen Kirchenchors,
mit und ohne Instrumente. Der Calwer Chor sang
eine neue Motette seines Dirigenten Th. Laitenber-
ger zu 5 Stimmen. „Mir ist gegeben alle Gewalt“,
ein eigenwilliges, ständingliches Werk, im Stil un-
serer Zeit, das wech freilich erst bei mehrmaligen

Volks-theater Calw. Als Pfingstprogramm läuft
der große Ufa-Farbfilm „Die Frau meiner Träume“
mit Musik von Franz Grothe. Dieser erste große
Revue-Farbfilm ist zum besten Repräsentanten deut-
scher Filmschaffen geworden. Zum leuchtenden
Mittelpunkt wird besaunders, mitreißend und tem-
peramentvoll Marika Röck. Sie spielt, tanzt und

Vom Wirken des Ev. Hilfswerks im Kreisabschnitt Calw

Die Bezirksstelle Calw des Ev. Hilfswerks berichtet:
Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche wurde
im Jahre 1945, veranlaßt durch die große Not, in
Treysa gegründet. In der französischen Zone und
auch hier bei uns im Kreis Calw begann die öffent-
liche Arbeit praktisch mit Beginn des Jahres 1947.
Bis dahin war es so, wie es auch der tiefe Sinn des
Hilfswerks ist, daß die einzelnen Gemeindepfarrer,
die bei uns anfallenden Notstände mit Hilfe der
christlichen Nächstenliebe innerhalb ihrer Gemeinde
selbst beheben konnten. Durch das Ansteigen der
Flüchtlingszahl ergab sich eine Ausdehnung der Ar-
beit und ebenfalls durch die nun auch größer wer-
dende Auslandshilfe der Oekumene. Es konnten im
Laufe des letzten Jahres mehrere 1000 Stücke Be-
kleidung und einige 100 Paar Schuhe an Notleidende
aller Schichten mit Schwerpunkt „Ausgewiesene
und Bombengeschädigte“ verteilt werden. Besonders
sei auch der tatkräftigen Hilfe bei der Hochwasser-
katastrophe im Kreis Calw gedacht. Finanzielle
Beihilfen wurden, soweit es nicht innerhalb der ein-
zelnen Gemeinden möglich war zu helfen, ebenfalls
von der Bezirksstelle geleistet. Den beiden schwer
bombengeschädigten Gemeinden Deckenpörona und
Stammheim konnten größere Beträge von Seiten des
Hauptbüros zur Verfügung gestellt werden.

Die erhaltenen Lebensmittel wurden zum größten
Teil für Speisungen unserer so schwer unter der
schlechten Lebensmittellage leidenden Kinder ver-
wandt und zwar konnten in Calw, Hirsau und Bad
Liebenzell sämtliche Schüler 6 Wochen lang mit 100-
Gramm-Wecken im letzten Jahr gespeist werden.
Augenblicklich laufen Speisungen an den Schulen
in Calw. In Körbe läuft auch in Hirsau und Unter-

Die Arbeitsmarktlage im Arbeitsamtsbezirk Nagold

Im April sind die offenen Stellen wiederum
angestiegen. Man kann bald nicht mehr von einer
Verschärfung, sondern muß eher von einer Ver-
krampfung der Arbeitsmarktlage sprechen. Am Ende
des Berichtmonats betrug die Nachfrage nach Ar-
beitskräften insgesamt 2970 (davon 1613 Männer
und 1357 Frauen). Die außerordentlich hohe Zahl
des Vormonats mit 2818 offenen Stellen ist damit
auf Neue übertraffen worden. An der Zunahme
sind hauptsächlich folgende Berufe beteiligt: Land-
und Forstwirtschaft, Bau, weibliches Gaststättenper-
sonal und Hausgehilfinnen. Die Aussicht auf eine
etwasige Währungsreform scheint bei vielen Per-
sonen, die früher auf Gelderwerb angewiesen waren,
noch nicht die Überlegung auszulösen, sich recht-
zeitig einen Arbeitsplatz zu sichern. Die Vermittlungen
sind von 1325 im Vor-
monat auf 1237 im Berichtmonat zurückgegangen.
Die Abnahme ist jedoch nur bei den Männern zu
beobachten (von 960 auf 812), während bei den
Frauen die Vermittlungszahl von 355 des Vormonats

singt schöner und blendender denn je, Marika Röck,
der erfolgreiche und weltbekannte Stern des Revue-
films, erobert sich mit dieser herrlichen Farben-
revue die vorbehaltlose Begeisterung aller Freunde
dieser schönen Kunst. Unvergesslich wird dieses
Filmerlebnis jeden Besucher mit Stolz erfüllen, was
hier unentwegt deutsche Wissenschaft leistete.

reichenbach wieder für 6 Wochen die Wecken-
speisung an. In den Kindergärten unserer Talorte
Calw, Hirsau, Bad Liebenzell, Unterreichenbach und
Bad Teinach sind täglich Speisungen mit hochwer-
tigen Lebensmitteln wie Grieß, Reis, amerikanisches
Weizenmehl usw. im Gange. Für besonders Not-
stände wie Krankheiten usw. wurden auch Einzel-
hilfen an Lebensmittel gewährt. Besonders erhol-
ungsbedürftigen Kindern wurde in den vorhandenen
Kinderheimen Gelegenheit gegeben, eine mehr-
wöchige Kur zur Wiederherstellung ihrer Gesund-
heit zuzumachen. Für die Betreuung der Ausge-
wiesenen ist eine Helferin, die täglich Besuche
macht, eingesetzt. Zur Zeit läuft eine große Hilfe-
aktion für unsere alten und gebrechlichen Leute
sowie für alleinstehende Frauen, indem für sie das
zugewiesene Brennholz mit Kräften des Hilfswerks
aufbereitet wird.

Es wird besonders auf die Freiwilligkeit der Hilfe
hingewiesen und daß keinerlei gesetzlicher Anspruch
— ganz gleich welcher Art die Notleidenden sind —
besteht. Es sind natürlich die Mittel, um die vor-
handene große Not auf allen Gebieten zu lindern,
viel zu gering. Trotzdem ist diese Hilfe besser
als gar keine. Die Verteilung der Spenden erfolgt
mit einem größeren Überblick, als mancher der
Notleidenden es verstehen kann und für richtig er-
achtet, gleichmäßig auf alle Gemeinden. Um die
ganze Arbeit weiter durchführen zu können, ist un-
bedingt eine finanzielle Hilfe der einheimischen
Bevölkerung erforderlich. Es wird daher besonders
auf die in der Pfingstwoche stattfindende Hausgeld-
sammlung, mit der die Bitte für laufende Beiträge
ans Hilfswerk verbunden ist, hingewiesen.

Der Zugang an entlassenen Kriegsge-
fangenen war im Berichtmonat erheblich und
betrug 296. Mit dem Monatsanfangsbestand von 184
schwoll die Zahl der entlassenen Gefangenen auf
480 an, von denen in der Berichtzeit 266 Arbeit
aufnahmen. Am Schluß des Monats waren noch 214
arbeitsuchende ehemalige Kriegsgefangene vorhan-
den, davon 133 nicht voll einsetzbar. Die Aufforstung der Kahlflecken in den Wäldern
wird im gesamten Arbeitsamtsbezirk mit großem
Eifer betrieben. Die dazu notwendigen Arbeitskräfte
können natürlich nicht annähernd auf dem normalen
Vermittlungsweg gestellt werden. Zahlreiche Ge-
meinden verlangen deshalb von jedem Haushalt die
Gestellung einer Arbeitskraft für einige Tage, und
machen davon die Lieferung von Brennholz abhängig.

Blick in die Gemeinden

Kulturelle Betreuung im Versorgungs-Krankenhaus
Waldeck

Am vergangenen Samstag veranstaltete das Rote
Kreuz Nagold einen Bunter Abend bei uns. Die
guten Darbietungen, musikalisch umrahmt am Flügel
und auf dem Akkordeon, wurden von stürmischem
Beifall begleitet. Aber auch an unser leibliches Wohl
wurde gedacht, jeder Mann erhielt zwei friedens-
mäßige Brezeln. Allen Mitwirkenden sei unser herz-
licher Dank ausgesprochen und der Hoffnung Aus-
druck gegeben, daß recht bald wieder so ein Abend
folgen möge. Bei dieser Gelegenheit sei auch der
selbstlosen Arbeit des Nagolder C.V. J.M. gedacht,
der in jeder Weise mithilft, um das Leben hier zu
erleichtern. Auch die ältere dargebrachten Ständchen
tragen hierzu bei und lassen das Gefühl nicht auf-
kommen, daß wir Kriegsverwehrt vergessen werden
können.

Dies und das aus Walddorf
Zum 89. Geburtstag der Frau Christiane Schuler,
Ehefrau des Konrad Schuler, fr. Schuhmacher-
meisters, brachte der Mädchenchor der Jubilarin ein
Ständchen. Als schönstes Geburtstagsgeschenk
durfte die alte, noch rüstige Frau ihren aus Ge-
fangenschaft heimgekehrten Enkel, Franz Schuler,
in die Arme schließen. — Auch Helmut Ohmer, Sohn
des Daniel Ohmer, ist dieser Tage aus Gefangen-
schaft heimgekehrt. Der Liederkreis begrüßte alle
in den letzten Wochen heimgekehrten Mitglieder
mit Heimat- und Volksliedern. — Geburtstag haben
in diesem Monat folgende Walddorfer über 70 Jah-
ren: Rosine Kopp, geb. Kiefer, geb. 11. Mai 1874,
Marie Walz, geb. Kohler, geb. 21. Mai 1877 und ihr
Ehemann Johannes Walz, fr. Tagelöhner, geb. 29.
Mai 1877, und ebenfalls am 29. Mai feiert Marie
Günther, genannt „s'Meile“, ihren 82. Geburtstag.
— Die Frühjahrsprüfung unserer Obstbäume wurde

von unserem rührigen Gemeindevorstand sorgfältig
durchgeführt. — Die Firma Paul Dan, Apparate-
bau, Nagold, führte ihre Mai-Wanderung nach un-
serem schönem Schwarzwaldsdörfchen, wo sie im
Gasthaus zur Krone in schönster Harmonie ihre
Malerie abbildete.

Pfirsordt. Aus russischer Gefangenschaft sind
zurückgekehrt: Robert Schumacher und Siegfried
Born (Ausgewiesene). Die ganze Gemeinde freut
sich über die Heimkehr.

Emmingen. Der Liederkreis machte auch
in diesem Jahr seine Maiwanderung. Begünstigt
von herrlichem Frühlingswetter streifte der Liederkreis
Bad Röttenbach, Familie Schmid zur Röttenhöhe und
Familie Kayser zum Talhof. Die Maßgröße des Lie-
derkreises in Form von schön vorgetragenem Lied-
ern unter der Stabführung von Herrn Storz, Na-
gold, galten den etwas abgelegenen und sogen.

Fünf Hektar Land für Kleinbauern und Neubürger gerodet

Oberkollbach. Durch freundliches Entgegenkom-
men des Forstamts Hirsau bzw. der Forstdirektion
in Tübingen wurde der Gemeinde zur Aufteilung
an Kleinlandwirte und Neubürger eine abgeholzte
Fläche von 5 Hektar zur Verfügung gestellt. Nach-
dem im März d. J. das angefallene Holz abgeru-
det worden war, konnte mit Sprengstoff den
Stumpen zu Leibe gegangen werden und inzwischen
wurde von vielen fleißigen Händen unermüdet ge-
arbeitet, so daß bis jetzt zwei Drittel der Fläche
bereits schon mit Kartoffeln, Gemüse und Hafer be-
baut werden konnte. Für die Kartoffel- und Gemüse-
versorgung der vielen Normalverbraucherhaushalte
der Gemeinde dürfte sich dieser Zugang günstig
auswirken. — Die älteste Einwohnerin der Gemeinde
Oberkollbach ist Fr. Anna M. Lörcher, welche am

Die Landespolizei berichtet

Am Donnerstag morgen schlug der Blitz in die
Scheune des Landwirts Fritz Bohnet in Ebers-
hardt ein. Die Scheune ist vollständig abgebrannt.
Durch Funkenflug hing auch das Wohnhaus des
Bohnet und das Nachbarhaus des Landwirts Karl
Keck Feuer. Von dem erstere dürfte wohl nur
noch wenig zu retten gewesen sein. Menschen-
leben sind nicht zu beklagen. Das Vieh und der
größte Teil des Inventars konnten gerettet wer-
den. Zur Bekämpfung des Feuers waren die Feuer-
wehren von Albstadt und Nagold eingesetzt; die
Einsatzung von weiteren Feuerwehren war wegen
des Wassermangels nicht möglich. — In der Nacht
zum 13. Mai brach in einer Schneiderwerkstatt in
Neuenbürg ein Zimmerbrand aus, der durch die
Nichtausschaltung eines Bügelstoffs entstanden
ist. Der Brand wurde durch die Feuerwehr ge-
löschet. — Am 11. Mai haben zwei Hilfsarbeiter
in Calmbach, bei der Firma, wo sie beschäf-
tigt sind, von einem Treibriemen ein größeres
Stück herausgeschliffen. Ein solches von etwa 2,30
Meter Länge konnte noch sichergestellt werden.

nachbarlichen Einsiedlern. Den Abschluß bildete
ein kameradschaftliches Besammansein in Minders-
bach im Gasthaus zum „Bären“, wo so manches
Lied zu fröhlicher Stimmung beitrug. Befriedigt von
den paar schönen Stunden, die alte und junge Sän-
ger einander näher brachten, und vom musikalischen
wie zahlenmäßigen Stand des Emminger Liederkran-
zes zeugten gings zur Mittagsstunde heimwärts.

Egenhausen. Aus der Kriegsgesangenschaft sind
zur Freude der Angehörigen sowie der Gemeinde 13
Personen entlassen worden. — Geburten erfolgten
im Jahre 1947 11. Eheschließungen 6, Todesfälle 14.
— In unserer Gemeinde verwohnen noch 67 Eva-
kuirte und 32 Ausgewiesene. — Der hiesige Kir-
chenchor und der Sportverein haben ihre Tätigkeit
wieder aufgenommen. — Die hiesigen Handwerks-
betriebe sind alle vollbeschäftigt. Wie überall macht
sich hier der Materialmangel stark bemerkbar.
— Altersjubilare von 75 Jahre ab sind folgende:
Luise Bauer Witwe, 15. 1. 1899; Michael Bohnet,
Schuhmacher, 26. 8. 1871, (früher Amtsbote); Friederike
Brenner Witwe, 29. 5. 1867; Bernhard Brenner,
Milchf., 8. 10. 1870; Katharine Brenner Witwe, 10. 7.
1872; Marie Hoffmann Witwe, 27. 2. 1873; Christian
Koch, ledig, 2. 9. 1870; Friederike Maser Witwe,
10. 7. 1871; Adam Rath, Bürgermeister, 15. 6. 1871;
Michael Rath, ledig, 17. 11. 1885; Friederike Rath,
ledig, 9. 2. 1869; Johannes Reichle, Schmid, 31. 5.
1868; Martin Stroh, Bauer, 14. 1. 1867; Marie Stöckel,
ledig, 12. 10. 1863 (älteste Einwohnerin).

Götlingen. Am 1. Mai wurde in einer gutbe-
suchten Versammlung die örtliche Bauernge-
meinschaft Götlingen gegründet. Allgemein
sind sich die Bauern einig, daß es dringend notwen-
dig ist, daß der Bauernstand eine Vertretung be-
kommt. Der bisherige kommiss. landw. Ortsobmann
Reichardt wurde von der Versammlung einstimmig
wieder als landw. Ortsobmann gewählt. — Aus der
Kriegsgesangenschaft kehrten seit Jahresbeginn beim
Gackelheimer, Gottlob, (Frankreich), Schmid, Gott-
lob (England), Gengenbach, Paul (Rußland), Mohr,
Albert (England), Schneider, Georg (England), Deuhls,
Karl (Rußland), Seeger, Ernst (Frankreich), Rivinus,
Georg (Rußland). Die ganze Gemeinde freut sich
mit den Angehörigen über die Heimkehr. In Ge-
fangenschaft bzw. vermisst sind noch 46 Einwohner.
Hoffentlich dürfen auch diese recht bald heimkehren.

Hirsau. Vergangenen Sonntag fand in Hirsau
das Bezirksstreffen der evangelischen
Jugend statt. Die Kirche vermochte die große
Zahl der Teilnehmer nicht zu fassen; die Festpredigt,
die Direktor Möller von der Liebenzeller
Mission hielt, wurde durch Lautsprecher übertragen.
Die tiefempfundene, zu Herzen gehenden Ausfüh-
rungen hinterließen bei allen Teilnehmern einen
nachhaltigen Eindruck. Nachmittags versammelten
sich die Teilnehmer in dem idyllisch gelegenen
Pfergarten, wobei wiederum Direktor Möller, so-
dann Dekan Hiltzel und Bezirksjugendpfarrer Roh-
leder besonders zur Jugend sprachen. Ein etwa 150
Mann starker Bläserchor umrahmte die von tiefem
Ernst getragene stimmungsvolle Feier mit herr-
lichen Choralen und Liedern.

Brief aus Oberreichenbach
Vor der Belegschaft der Fa. Gauthier Werk Ober-
reichenbach sprach Gewerkschaftssekretär Dagne
über die bevorstehenden Betriebswahlen sowie über
das Betriebsratsgesetz. Der Redner umriß die große
Aufgabe des Betriebsrates dem, wie er ausführte, nur
verantwortungsbewußte Männer angehören dürfen.
In der anschließenden allgemeinen Diskussion gab
der Vertreter der Gewerkschaft Auskunft über die
ihm vorgetragene Sorgen, die in heutiger Zeit
jeden Arbeiter bedrücken. — Wie alljährlich, so
ehrte auch in diesem Jahr am 1. Mai die Firma
Gauthier ihre Arbeitsjubilare. Nach einer einfachen
schlichten Feier im Werk Oberreichenbach, bei der
des drei Jubilaren: Werkmeister Köppler, Würzbach,
Jakob Schöttle, Würzbach und Fritz Prommer, Ober-
reichenbach, von der Belegschaft Oeulgemilde über-
reicht wurden, fand die Hauptfeier im Werk Calw-
bach statt. Herr Betriebsdirektor Rentschler dankte
den Jubilaren für ihre treuen Dienste, die sie nun-
mehr seit 25 Jahren zum Wohle der Fa. Gauthier
geleistet haben und womit sie sich das Vertrauen
ihrer Vorgesetzten erworben haben. Anschließend
überreichte Herr Gauthier den Jubilaren das Ge-
schenk der Fa. Gauthier, einen Fotoapparat, sowie
ein Geldgeschenk, womit eindeutig die Anerkennung
der Leistungen der Jubilare zum Ausdruck kam. —
Das Ständeamt Oberreichenbach verzeichnet für
1948 die erste Eheschließung. Es heiratete Schuh-
machermeister Eugen Rauscher und Berta Hammann.
— Der Sportverein entfaltete eine rege Tätigkeit.
Neben der Fußballmannschaft, die sich einen guten
Mittelpunkt in der Tabelle erkämpft hat, ist jetzt
auch eine Damen-Handballmannschaft gegründet.

Aus dem Pforsheimer Bezirk
Nußhaus. Zu nächstlicher Stunde drangen drei
Männer in das Eigentum eines hiesigen Landwirts
und stahlen ein Rind, das dann im nahen Walde
geschlachtet wurde. Die Täter wurden von der Lan-
despolizei ermittelt und verhaftet, sowie ein Mann,
der den Dieben Beihilfe geleistet haben soll.

von Hanna Brandseph-Reutlingen den Eichendorff-
Liederkreis von Rob. Schumann und einen Strauß
Brahmslieder. Die Lyrik Eichendorffs kommt der zarten
Seele Schumanns besonders entgegen, so daß
hier eine singenmäßige zusammengehörige Reihe von
Liedern vor uns steht, die durch den Ablauf der Zeit
noch keinen Staub angesetzt hat. Nicht dieselbe
Einheit boten die Brahmslieder. „Auf dem Kirchhof“
darf man nicht zwischen zwei Liebeslieder stellen!
Die Sängerin verfügt über eine klare und gutge-
bildete Stimme, sie hat den Stil der Gesänge erfaßt
und daher den zahlreich erschienenen Zuhörern
etwas Gutes zu bieten vermocht. Die Begleiterin
holte aus dem spröden Instrument hervor, was nur
möglich war; zu Konzerten erstarrter Art eignet
sich der Flügel im Georganium nicht mehr.

Wer leben will, muß tot sein
Die Tübinger Bühne machte in Calw mit ihren Gast-
spielen immer eine besondere Freude. So auch mit
dieser Aufführung — drei mal Mark Twain —. Die
manchmal etwas ausgedehnten Dialoge waren ge-
würzt mit tausend Wahrheiten und kleinen Lügen
des Lebens. Aus dem Zusammenspiel der sehr sym-
pathischen Schauspielerei spürte man so richtig die
Freude an ihrer Arbeit und das eigene Mitleiden
des Gebotenen, wie überhaupt ganz besonders her-
vorgehoben werden muß, daß die rasche Aufein-
anderfolge neuer Stücke der Tübinger Bühne un-
ermüdliches Fleiß verrät. Sie wird sich immer mehr
in unsere Herzen hineinspielen. MBC.

AUS DEM WIRTSCHAFTSLEBEN

Währungsreform und Marshallplan

M. S. Ueber die Auswirkung und Durchführung des Marshall-Planes in unserem engeren Bereich drang bisher wenig auf die Öffentlichkeit...

Die aus der Marshall-Hilfe unaufzubringenden Güter werden zwangsläufig vertrieben, wenn nicht durch die Währungsreform wieder die einfachsten Rechnungs- und Zahlungsmöglichkeiten geschaffen werden...

Eine weitere unerlässliche Voraussetzung ist, so betont die Denkschrift, daß ausreichende Auslandskredite die Stabilität der Mark unterstützen...

Die Unzulänglichkeit der derzeitigen Ernährungslage braucht nicht besonders betont zu werden. Es ist ein offenes Geheimnis, daß niemand bei der zunehmenden Kalorienmenge...

Eine Besserung unserer derzeitigen Ernährungsvhältnisse aber läßt sich nur auf der Basis einer stetig ansteigenden Produktion erreichen...

Nach der Währungsreform werden die Einnahmen der Länder eine rückläufige Entwicklung erleben...

Finanzquellen. Nur ein ausgeglichener Staatshaushalt kann Vertrauen in der Öffentlichkeit beanspruchen. Aus diesem Grunde schlägt die Denkschrift der Regierung von Schwabenberg-Hohenlohe die Herabsetzung aller mit der Besetzung zusammenhängenden Kosten auf etwa 16 Prozent der Verwaltungsausgaben der Länder vor...

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist die Steuerreform. Die Steuerzahler der kleinen Einkommen sind über Gebühr belastet. Aus diesem Grund setzt sich die Denkschrift für Steuerbefreiung der kleinen Einkommen und Senkung der Steuerkräfte in den Tarifgruppen ein...

Bereits in den dreißiger Jahren war die Mark um annähernd 2,3 Proz. überbewertet. (In der Doppelmark gilt gegenwärtig ein Kurs von 1 Dollar = 2,3 Mark.) Die Denkschrift schlägt eine Kursreduktion von 1 Dollar = 2 Mark als vorläufige Lösung vor...

„Das vor einiger Zeit von Präsident Truman unterzeichnete ERP wird keine grundlegenden Änderungen in unserem auswärtigen Handelsverkehr mit sich bringen. Die US-Lieferungen werden weiterhin fast ausschließlich durch private Kanäle geleitet werden.“

Bei dem Großteil der Lieferungen wird die ECA (Economic Cooperation Administration) unter Leitung von Paul G. Hoffman nur in Funktion treten, um die Zahlung der Hilfslieferungen nach Westeuropa oder China zu überwachen...

Bei beiden Arten von Hilfslieferungen, d. h. der Soforthilfe und dem eigentlichen ERP kommen zwei Arten von Transaktionen in Frage, nämlich Staatsgeschäfte und private Geschäfte.

Bei den Handelsgeschäften, die auf private Grundlage durchgeführt werden, gibt das US-Außenmini-

stertum beispielsweise seine Zustimmung, daß die italienische Stahlindustrie 9000 Tonnen Kohle erhalten soll. Die italienische Regierung teilt ihrerseits diese Kohle verschiedenen Stahlwerken zu. Diese besitzen die Kohle bis den Agenten der amerikanischen Kohleindustrie, wobei die beiderseitigen Regierungen nur die erforderlichen Export-Importlizenzen erteilen.

Nach Ablauf der Zeitfrist der ECA werden wahrscheinlich noch andere Methoden gefunden werden, bei denen vielleicht durch Einschaltung von Banken der Lieferant selbst Geld bereits früher erhalten kann.

Die Denkschrift zeigt, daß keines unserer großen Probleme für sich allein mehr lösbar ist. Eines ist mit dem anderen fast verknüpft und nur die sinnvolle Koordinierung der notwendigen Reformen mit den zu erwartenden Güter- und Kapitalhilfen vermag dem Gesamtzustand unserer Wirtschaft ein wenigstens Bel dem gefährlichen Tiefstand von Produktion und Versorgung einzuhalten nicht zuletzt die schnelle Durchführung über ihren Erfolg.

sternum beispielsweise seine Zustimmung, daß die italienische Stahlindustrie 9000 Tonnen Kohle erhalten soll. Die italienische Regierung teilt ihrerseits diese Kohle verschiedenen Stahlwerken zu. Diese besitzen die Kohle bis den Agenten der amerikanischen Kohleindustrie, wobei die beiderseitigen Regierungen nur die erforderlichen Export-Importlizenzen erteilen.

sternum beispielsweise seine Zustimmung, daß die italienische Stahlindustrie 9000 Tonnen Kohle erhalten soll. Die italienische Regierung teilt ihrerseits diese Kohle verschiedenen Stahlwerken zu. Diese besitzen die Kohle bis den Agenten der amerikanischen Kohleindustrie, wobei die beiderseitigen Regierungen nur die erforderlichen Export-Importlizenzen erteilen.

Wie arbeitet das ERP?

sternum beispielsweise seine Zustimmung, daß die italienische Stahlindustrie 9000 Tonnen Kohle erhalten soll. Die italienische Regierung teilt ihrerseits diese Kohle verschiedenen Stahlwerken zu. Diese besitzen die Kohle bis den Agenten der amerikanischen Kohleindustrie, wobei die beiderseitigen Regierungen nur die erforderlichen Export-Importlizenzen erteilen.

sternum beispielsweise seine Zustimmung, daß die italienische Stahlindustrie 9000 Tonnen Kohle erhalten soll. Die italienische Regierung teilt ihrerseits diese Kohle verschiedenen Stahlwerken zu. Diese besitzen die Kohle bis den Agenten der amerikanischen Kohleindustrie, wobei die beiderseitigen Regierungen nur die erforderlichen Export-Importlizenzen erteilen.

sternum beispielsweise seine Zustimmung, daß die italienische Stahlindustrie 9000 Tonnen Kohle erhalten soll. Die italienische Regierung teilt ihrerseits diese Kohle verschiedenen Stahlwerken zu. Diese besitzen die Kohle bis den Agenten der amerikanischen Kohleindustrie, wobei die beiderseitigen Regierungen nur die erforderlichen Export-Importlizenzen erteilen.

Kurznachrichten

Warenabkommen Bizone — französische Zone unterzeichnet

BADEN-BADEN. Ein Warenabkommen zwischen der Bizone und der französischen Zone wurde am 3. Mai unterzeichnet. Das Abkommen gilt für die Zeit vom 1. April 1948 bis 31. Dezember 1948. Die Verhandlungen wurden Mitte März in Bad Königstein aufgegeben. Das Abkommen schließt an das gleiche von Bad Ems im Dezember 1947 an. Es sieht Lieferungen der vereinigten Wirtschaftsgebiete in Höhe von 180 000 000 Mark und der französischen Zone in Höhe von 23 100 000 Mark vor. Die Mehrlieferungen der französischen Zone in Höhe von rund 20 000 000 Mark dienen zum Ausgleich der Rohstofflieferungen, die als Ersatz für die Barzahlungen gedacht sind.

Inhalt des Abkommens französische Zone — Griechenland

BADEN-BADEN. Am 26. April dieses Jahres hat die französische Besatzungszone mit Griechenland ein Handelsabkommen (Dauer ein Jahr) abgeschlossen. Wie jetzt bekannt wird, liefert die französische Zone Holz, Eisenbleche, chemische Erzeugnisse und Präzisionsinstrumente nach Griechenland und erhält vor allem Rohstoffe, Häute und Gerbstoffe.

Deutsche Schrottlieferungen nach Italien

BERN. Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ sollen deutsche Schrottlieferungen nach Italien durchgeführt werden. Zunächst ist eine Menge von 10 000 Tonnen für den italienischen Verbrauch vorgesehen.

Handelsbesprechungen mit sechs Ländern in Aussicht

FRANKFURT. Die JEI will im Laufe der nächsten Wochen Handelsbesprechungen mit Regierungsvertretern von Dänemark, der Schweiz, Norwegen, Italien, Belgien und Italien führen. Mit Polen, Portugal und der Tschechoslowakei sind ebenfalls Verhandlungen geplant.

Exportziel im 1. Quartal 1948 in der Bizone nicht erreicht

MÜNCHEN. Der Generaldirektor der JEI, Logan, erklärt bei der Eröffnung des Münchner Hotels „Vier Jahreszeiten“ u. a., das Exportziel der Bizone sei trotz aller Anstrengungen für das 1. Quartal 1948 nicht erreicht worden. Die Ausfuhr müßte verdoppelt, je verdreifacht werden, wenn die Bizone sich selbst erhalten wolle.

Flugverkehr Frankfurt — München

FRANKFURT. Die „Pan American Airways“ eröffneten den Flugverkehr für deutsche Luftreisende zwischen Frankfurt und München. Die Strecke wird zweimal wöchentlich beflogen. Die Fluggebühr beträgt für einen einfachen Flug 66 Mark. Für Hin- und zurück 120 Mark. Gepäck bis zu 26 kg ist gebührenfrei.

In Europa fehlen 287 000 Arbeitskräfte

LONDON. Die europäischen Staaten haben in Rom auf der internationalen Konferenz über die Verteilung von Arbeitskräften einen zusätzlichen Arbeitskräftebedarf zu ihren eigenen Arbeitskräften in Höhe von 287 000 Arbeitern für 1948 angemeldet. Die Fehlbeträge in den einzelnen Ländern geteilt man mit Veranschlagungen zu decken, die man mit 1,7 Millionen in Italien und mit 63 000 in Deutschland und Österreich schätzt.

Als Verlobte gemeldet

Eva-Maria Lamm, Gerhard Nuding, Calw — Pfingsten 1948.

Ihre Verlobung beehren sich anzukündigen: Ingrid Struhm, Hans Bernauer, Schwabmünchen-N., Bad Liebenzell Pfingsten 1948.

Trude Zahn, Helmut Semar, Verlobte, Calw, Pfingsten 1948.

Wir haben uns verlobt: Helene Weiss, Jakob Stöckl, Calw, Pfingsten 1948.

Unsere Verlobung haben bekannt: Erna Heuser, Walter Horchbauer, Rehrödern, Pfingsten 1948.

Deutlich, 10. Mai 1948. Mein lieber Mann und guter Vater, Großvater, Schwager, Onkel und Pate Karl Kraft Reichsbahnverkehrsleiter i. R. ist am Abend des 5. Mai sanft entschlafen. Für die vielen Bezeugungen liebevoller Anteilnahme für die Kranz- und Blumenspenden, sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte sowie für unseren herzlichsten Dank. Wir danken dem Herrn Stadtkirchner für seine treuerischen Worte, dem Singchor unter Leitung von Herrn Heuser, Günther und den Herren Ehrenbürgerinnen Besonderen Dank. Schwester Paula für ihre treue Pflege. In tiefer Trauer: Frau Lina Kraft, geb. Diebold, die Tochter; Anna Greiner, geb. Kraft, mit Gatte und Kindern.

Zürich, 8. Mai 1948. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Dote Katharine Dölker am 27. 4. 48 nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 89 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen auf ihrem Krankenlager Liebe entgegengebracht haben, ein herzliches „Vergelt's Gott“. Wir danken dem Herrn Pfarrer und dem Kirchenchor sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden. Im Namen aller Angehörigen: Gottlieb Dölker, Monchshaus.

Im Alter von nahezu 14 Jahren. Wir haben ihn am 7. Mai zur letzten Ruhe überliefert. Herzlichen Dank dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, dem Chor, den Herren Ehrenbürgern und seinem Altertagschor. Ferner danken wir der Fa. Raff und Gefelgschaft in Hirsau, sowie für die vielen Gaben, Kranz- und Blumenspenden und all denen, die ihm das letzte Geleit gaben. In tiefem Leid: Die Mutter: Marie Lötterle Witwe, die beiden Schwestern: Lieselotte und Margot, die Großmutter: Kath. Lötterle Witwe mit allen Angehörigen.

Antliche Anzeigen

Antiquarier Calw. Handelsregistervermittlung vom 3. Mai 1948.

Veränderung: B 10f Neuss Immobilien für Langenacker Waldsanatorium Dr. Schröder, G. m. b. H., 10 Schönbühl, Kreis Calw. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 7. August 1947 wurde das Stammkapital im Wege der Kapitalerhöhung nach den Vorschriften der Dividendenabgabeverordnung von 100 000,— RM erhöht und der Gesellschaftsvertrag demgemäß geändert. Neuer wurde dem Gesellschaftsvertrag der § 4 g eingefügt. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 10. Dezember 1947 wurde der Gesellschaftsvertrag demgemäß der §§ 7, 11, 12, 14, 15, 16, 17 und 18 geändert. Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind, so wird die Gesellschaft entweder durch zwei Geschäftsführer, oder durch einen Geschäftsführer zusammen, mit einem Rechtsanwältin vertreten. Dr. med. Georg Schröder ist durch das Geschäftsführeramt ausgetreten. Dr. med. Fritz Langebeckmann ist gemäß Geschäftsführerbeschluß vom 28. 11. 1947 als Geschäftsführer ausgetreten. Ein weiterer Geschäftsführer wurde bestellt: Dr. med. Karl Kaufmann, Chefarzt in Sanatorium Wehrwald bei Tübingen durch Geschäftsführerbeschluß vom 21. 11. 1947. Dr. med. Balder Kälberlein, Chefarzt in Schönberg durch Geschäftsführerbeschluß vom 28. 11. 1947. Die Firmenscheinung wurde betitelt.

Stellungsangebote: Hillarbeiter, 14—17jähr., gesucht. Wilhelm Mail, mech. Werkstätte, Neuböck.

Ausgeweckten Jungen, der Interesse hat den Dreher-Beruf zu erlernen, ist gute Möglichkeit geboten. Interessenten wollen sich wenden an Firma Carl Benzinger, inhaber G. Jehle, Untereichenbach, Kreis Calw.

Kräftigen Hauswirtschaftslehrling zum baldigen Eintritt gesucht. Angeb. u. C 4509 an S. T. Calw.

Ehrliche, belltägige Hausgehilfin für sofort oder später bei günstigen Bedingungen ges. Dr. med. Gagele, Nagold, Zellstr. 7.

Leutnant, zuverlässig und ehrlich, drei Nachmittags wöchentlich, von 2—5 Uhr gesucht. M. Weinhold, Calw.

Tausch / Geboten: Ausrüstung, Kostümstoffe, Gebote unter C 4504 an S. T. Calw.

H-Halschube, schwarz, Gr. 42, neu, ges. gleichw., Gr. 41, Angebote u. C 4485 an S. T. Calw.

Guterhalt. 15-Liter-Adler-Motor, kompl. mit Getriebe, Bauj. 1938, gas. gutehalt. Motorrad, 250 ccm, 250 ccm. Angebote u. C 4496 an Schwab. Tagblatt Calw.

Ein Reifens, 6,50x20, rundummontiert, gesucht für Reifens, 6,50x16 oder 6,50x18. Es kommt nur erstklassiger Reifen in Frage. Angebote u. C 4429 an S. T. Calw.

Kinderwagen (Feldberg) und Kinderstühle, sehr gut erhalten, ges. guten Bodenstapeln, 304 Meter. Angebote u. C 4507 an Schwab. Tagblatt Calw.

Radstapeln, neu, einjährig, grün, 2 1/2x3 1/2, gesucht Starnberger od. Radio oder Kältschrank. Angeb. unter C 4497 an Schwab. Tagblatt Calw.

Mandoline, fast neu, Feindenswart, gesucht Liebhaber. Angeb. unter C 4499 an S. T. Calw.

Kauigsuche: Deutsches, selbstfahrendes oder im Robben, samt Felddruck (140) Neuenbürg/Würt.

Garmentenschlauch, ca. 10 m, 3/4 od. 3/8 Zoll ges. Evtl. Tausch gegen and. Ang. u. C 4454 an S. T. Calw.

Heiratsanzeigen: Mechaniker, 29 J., evgl., wünscht Fräulein, Kleingewerbe nicht ausgeschlossen, bis 30 J. kennen zu lernen, zwecks spätr. Heirat. Angebote u. C 4506 an S. T. Calw.

Schon viele glückliche Ehen sind in Schwabmünchen geschlossen worden. Daran noch heute ihre in Anstellung. Monatlich Beitrag RM 3,- ohne leg. Nachzahlung bei Verheiratung. Briefe mit Rückporto an die Leitenden Frau Hirsau-Kraus-Ehlinghaus, (16) Hirsau-Calm, Landl. Freyja.

Mädel vom Lande mit Kind, evgl., möchte lieben Menschen, u. u. 25 J., evgl. Heirat kennen lernen, evgl. Eheliche. Angebote u. C 4505 an S. T. Calw.

Verschönerungen: Verleien von Calw-Oberhangsleib-Liebhaber braunes Lederstiefel mit 2 Füllfedern u. Einmal Taschenmesser. Abzug, geg. gel. in der od. Sachw. Friedrich Rexer, Calw, Entenschel 11, Telefon 214.

Verleien heißt Horchbille beim Tennisplatz Calw. Die Finder (2 Mädchen) werden gebeten, sie bei Sauf, Calw, Zwinger 4, abzugeben.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Verleien heißt Horchbille mit Zubehörmitteln der notwendigen Maschinen und Werkzeuge, sowie des Material, geeignet als Heilbarheit such für Kriegerverleien. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes. Es handelt sich um laufendes.

Volkstheater

b. Badischen Hof Calw

Ein großes Filmereignis, unser bester Unterhaltungsfilm, der erfolgreichste deutsche Farbfilm „Die Frau meiner Träume“

Heute als Filmereignis in Calw. In dem großen Ufa-Farbfilm spielen: Marika Rokk, Georg Alexander, Gisela Weiser, Inge Drexel, Wolfgang Lukers, Walter Müller u. a. Vorstellungen: Freitag, Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag, je abends 20.30 Uhr. Pfingstsonntag und Pfingstmontag auch je nach 15 Uhr.

Jugendvorst. bis 16 Jahre! Verkauft niemand diesen Trübsal deutschen Filmjahr! Ina. Bis wir wieder nicht herliche Filme herstellen können, werden viele Jahre vergehen. Geschlossene Betriebsvorstellungen werden gemäß durchgeführt, dieser Film würde sich herzlich dazu eignen.

TONFILM THEATER NAGOLD

Von Freitag bis einschließlich Montag belegen wir den dramatischen Film, der das Schicksal einer Frau darstellt: ANGELIKA

u. Olga Teichsowa, Albrecht Schönau u. a. Jugendfrei!

Anfangszeit: Freitag und Samstag 20.30 Uhr. Pfingstsonntag: 14.00, 16.30 u. 20.30 Uhr. Pfingstmontag: 16.30 und 20.30 Uhr.

Geschäftliches

Heute meine Tätigkeit wieder aufgenommen. Anton Stadtmayer, stadt gepr. Dentist, Ebnhausen, Spessartstädten Montag bis Freitag 9—12 und 14—18 Uhr.

Teehaus eingestrichen und kann gegen Bergmarken, auch für noch nicht abgegebene von erst. Quartal 1948, sofort abgeholt werden in Farbenhaus K. Ungert, Nagold.

Die „Verstärkte“ ist ein Begriff Versicherungsschutz jedem nach seinen Verhältnissen. Pflichtversicherter günstige Zusatzleistungen. Preis Artwohl. Beste Behandlung als Privatpatient. Feste Prämien. Garantierte Leistungen. Beitragsmäßigkeit bei schadenfreiem Verlauf der Versicherung bei Unfall und verschiedenen Infektionskrankheiten. Anrechnung d. Mitgliedschaft bei sonst. Pflichtversicherung bei unmittel. Unberührt. Keine Krankmeldung — kein Krankengeld. Verein. Krankenversicherung AG. Oberlindeplatz Reutlingen. Bezirksvertretung: Herr Stanger, Hirsau-Calm, Calw, Calw 10.

Grüner, Karl, Geil., war zuletzt in Polancyk (Holland), Feldpost-Nr. G 124 E. Letzte Post 18. 9. 1944. Welcher Rudolph-Heimkehrer weiß von ihm? Bitte um Nachricht. Familie Rudolf Grüner, Gröfenhausen, Kreis Calw.

Welcher Rudolph-Heimkehrer kann Auskunft geben über den O. P. G. G. Karlheinz Kautzler, FPN, 34 620 D, geb. 18. 1. 1925, vorm. mit 28. 2. 1944 bei Neue Mir, 13 km nordwestlich Kriwi Rog, oder welche Familie hat Nachricht v. einem Gefangenen aus jenen Kämpfen? Um Auskunft bitte Frau Keele Kautzler, Aach, Kr. Freudenstadt.

Suchtdienst

Grüner, Karl, Geil., war zuletzt in Polancyk (Holland), Feldpost-Nr. G 124 E. Letzte Post 18. 9. 1944. Welcher Rudolph-Heimkehrer weiß von ihm? Bitte um Nachricht. Familie Rudolf Grüner, Gröfenhausen, Kreis Calw.

Welcher Rudolph-Heimkehrer kann Auskunft geben über den O. P. G. G. Karlheinz Kautzler, FPN, 34 620 D, geb. 18. 1. 1925, vorm. mit 28. 2. 1944 bei Neue Mir, 13 km nordwestlich Kriwi Rog, oder welche Familie hat Nachricht v. einem Gefangenen aus jenen Kämpfen? Um Auskunft bitte Frau Keele Kautzler, Aach, Kr. Freudenstadt.

Suchtdienst

Grüner, Karl, Geil., war zuletzt in Polancyk (Holland), Feldpost-Nr. G 124 E. Letzte Post 18. 9. 1944. Welcher Rudolph-Heimkehrer weiß von ihm? Bitte um Nachricht. Familie Rudolf Grüner, Gröfenhausen, Kreis Calw.

Welcher Rudolph-Heimkehrer kann Auskunft geben über den O. P. G. G. Karlheinz Kautzler, FPN, 34 620 D, geb. 18. 1. 1925, vorm. mit 28. 2. 1944 bei Neue Mir, 13 km nordwestlich Kriwi Rog, oder welche Familie hat Nachricht v. einem Gefangenen aus jenen Kämpfen? Um Auskunft bitte Frau Keele Kautzler, Aach, Kr. Freudenstadt.

Suchtdienst

Grüner, Karl, Geil., war zuletzt in Polancyk (Holland), Feldpost-Nr. G 124 E. Letzte Post 18. 9. 1944. Welcher Rudolph-Heimkehrer weiß von ihm? Bitte um Nachricht. Familie Rudolf Grüner, Gröfenhausen, Kreis Calw.

Welcher Rudolph-Heimkehrer kann Auskunft geben über den O. P. G. G. Karlheinz Kautzler, FPN, 34 620 D, geb. 18. 1. 1925, vorm. mit 28. 2. 1944 bei Neue Mir, 13 km nordwestlich Kriwi Rog, oder welche Familie hat Nachricht v. einem Gefangenen aus jenen Kämpfen? Um Auskunft bitte Frau Keele Kautzler, Aach, Kr. Freudenstadt.

Suchtdienst

Grüner, Karl, Geil., war zuletzt in Polancyk (Holland), Feldpost-Nr. G 124 E. Letzte Post 18. 9. 1944. Welcher Rudolph-Heimkehrer weiß von ihm? Bitte um Nachricht. Familie Rudolf Grüner, Gröfenhausen, Kreis Calw.

Welcher Rudolph-Heimkehrer kann Auskunft geben über den O. P. G. G. Karlheinz Kautzler, FPN, 34 620 D, geb. 18. 1. 1925, vorm. mit 28. 2. 1944 bei Neue Mir, 13 km nordwestlich Kriwi Rog, oder welche Familie hat Nachricht v. einem Gefangenen aus jenen Kämpfen? Um Auskunft bitte Frau Keele Kautzler, Aach, Kr. Freudenstadt.

Suchtdienst

Grüner, Karl, Geil., war zuletzt in Polancyk (Holland), Feldpost-Nr. G 124 E. Letzte Post 18. 9. 1944. Welcher Rudolph-Heimkehrer weiß von ihm? Bitte um Nachricht. Familie Rudolf Grüner, Gröfenhausen, Kreis Calw.

Welcher Rudolph-Heimkehrer kann Auskunft geben über den O. P. G. G. Karlheinz Kautzler, FPN, 34 620 D, geb. 18. 1. 1925, vorm. mit 28. 2. 1944 bei Neue Mir, 13 km nordwestlich Kriwi Rog, oder welche Familie hat Nachricht v. einem Gefangenen aus jenen Kämpfen? Um Auskunft bitte Frau Keele Kautzler, Aach, Kr. Freudenstadt.

